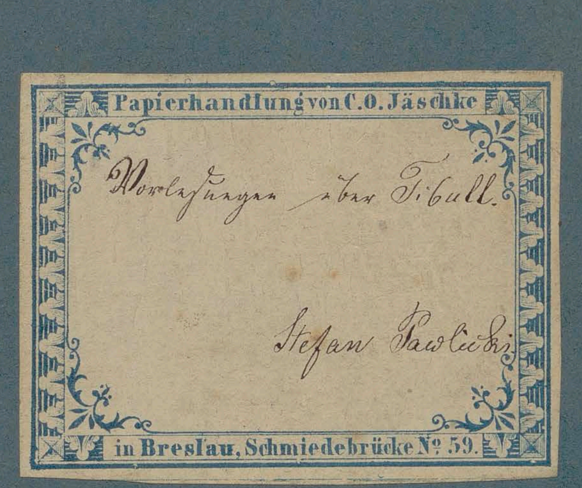
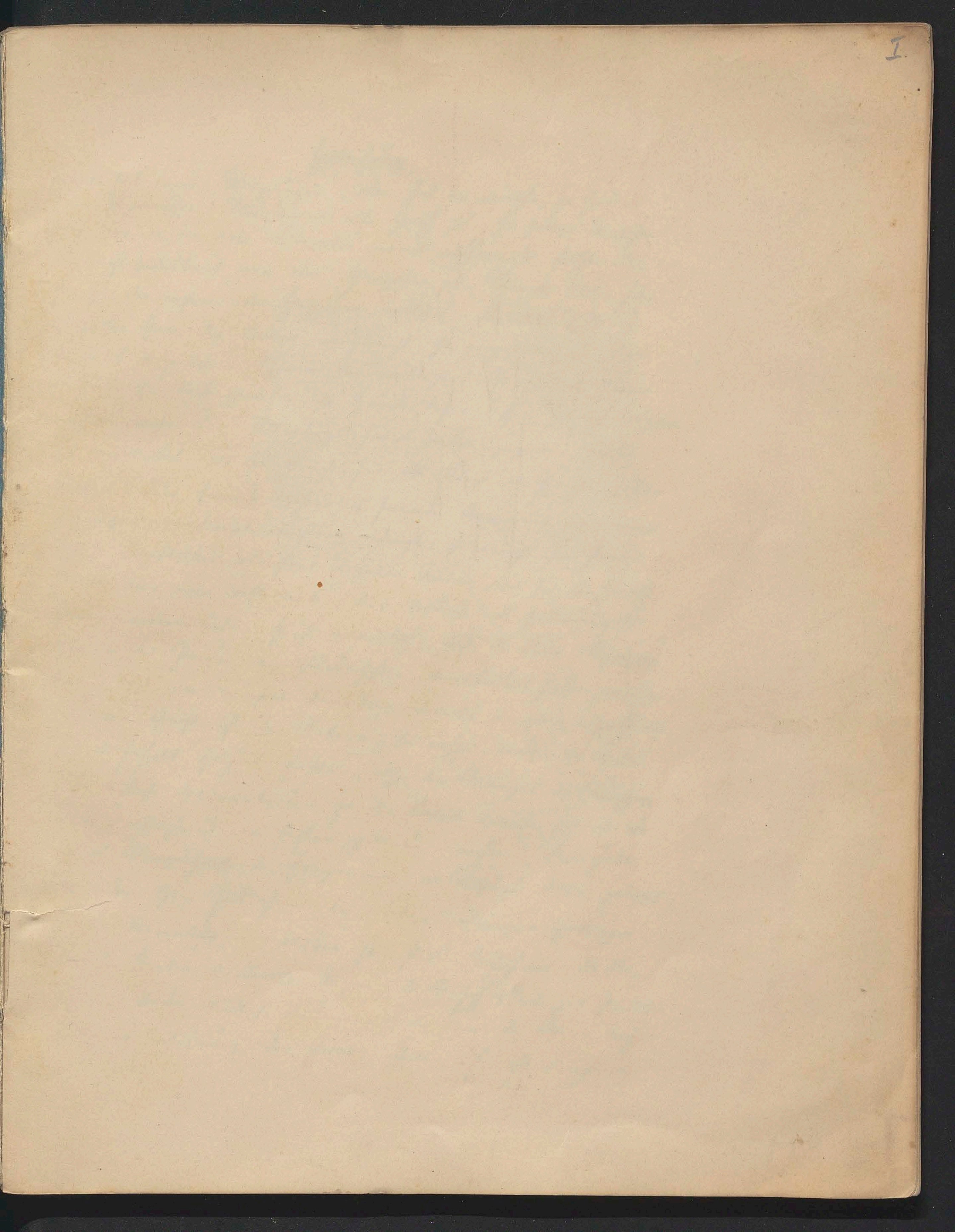

Papierhandlung von C.O. Jäschke
Vorlesungen über Tibull.
Stefan Pawlicki
in Breslau, Schmiedebrücke No. 59.



Einleitung.

24. 7. 60.

Tibull hat keine Vorgänger, oder hat er welche, so sind es
seine Zeitgenossen. Wir können also gleich zu ihm selber übergehen.
Er ist eine in der röm. Literatur etwas auffallende Erscheinung,
er weicht bedeutend vom röm. Charakter ab. Schon die Alten haben
ihn für den ersten der Elegiker erklärt – Quint. X. 1, 93. Der
prosaische Char. der Römer durchdringt ihr ganzes Wesen – Hegel,
Aesthetik, II. p. 216 – Schon in den ältesten Zt. sind die Römer
ein prosaisches Volk gewesen, die Gründe dafür lassen sich auch einiger-
maßen nachweisen. Allerdings hat es Zeiten gegeben, wo sie
sich angeeifert von der Griech. für die Kunst u. Poesie begeis-
terten. Durch fremde Muster u. fremde Anregung war immer
ihr eigener nationaler Aufschwung bedingt; sie erwuchs ihre Poesie
nicht so unmittelbar aus ihrer eigenen Natur, wie bei den Griech.
sondern war eine reflectirte, durch Studium u. Erlernung der
Theorie vorbereitete. Es ist natürlich, daß die Röm. diejenigen
Gtg. in der Poesie am glücklichsten bearbeitet haben, wo ihre
Natur sich am meisten bewähren konnte – ganz eigenthümlich
dem röm. Geist ist die Satire, die äußer. weder in der Form
noch im Inhalt Freiheit hatte, also den Mangel an Kunstsinn
sehr deutlich documentirte. In der Satire konnte sich der röm.
Witz u. Verstand am besten geltend machen; dann haben
sie sich ausgezeichnet im Epigramm u. Vorzügl. [illegible]
die andern Gtg. sind ihnen bei weitem weniger gelungen. [illegible]
In der Dramaturgie bleiben sie stets Nachahmer; die Komö-
dien des Plautus u. Terenz lassen die Unfähigkeit zur Production
eigener Werke deutlich erkennen, die Trag. des Seneca beruhen
theils auf Nachahmung der Griech. theils auf rhet. Declamation.

+

Für die epische u. didactische Poesie waren die Röm. mehr befähigt als für die dramatische; doch sind auch hier die Blüten wahrhafter Kunst sparsam. Bei Virgil, wegen Anstand u. ruhige Darstellung u. Ausprägung war; er ist freilich der vollendetste Dichter gewesen. Aber diese seine Natur war ja eben die der Röm. – so wird er der volksthümlichste u. zugleich größte römische Epiker u. Didactiker.

Anders verhält es sich mit der Lyrik. Sie erfordert eine eigenthümlich angeregte Stimmung des Gemüthes, zartliche Empfindung, einen Drang des Herzens; diese romantische Art der Poesie, wo die zart. Empfindung aus einem tiefen Drange ohne Sorge für die Form ausströmt – ist den Röm. fern geblieben. Doch hat bei ihnen ein nachahmendes Empfinden stattgefunden – ein Anempfinden um mit Göthe zu reden. So giebt es viele Liebeslieder bei den Römern, denen gar keine Handlung zu Grunde liegt, sondern nur die Nachahmung griech. Vorbilder – so viele der Horazischen. Einige wenige Gemüther aber haben sich doch gefunden, in denen sich wahrhaft zartliche Stimmungen fanden – ein solcher Dichter ist Tibull. Während wir bei Properz deutlich sehen, er wirklichen Liebesschmerz empfindet, sehen wir doch auch, daß er Callimachus, Philetas u. a. Alexandr. fleißig studiert hat u. nach ihrem Vorbilde seine eigenen Erlebnisse sich durch mythol. Parallelen ausschmückt u. verklärt – er ist ein gelehrter Dichter, der seine Muster nachahmt u. seiner Nachahmung sich bewußt ist. Tibull ist freilich auch ein gelehrter Mann gewesen, wie jeder gebildete röm. Schriftsteller, auch er hat griech. u. röm. Literatur studiert u. benutzt, aber bei ihm ist eine so bewußte Nachahmung nirgends zu finden. Bei ihm tritt die poet. Stimmung unmittelbar heraus, er will seinem eigenen Gemüth Befriedigung

verschaffen, der Inhalt seiner Poesie ist ihm die Hauptsache; nicht die Sucht von mytholog. Gelehrsamkeit, von bewußter Nachahmung, sondern nur reiner Gemüthsergießung, welche sich bei keinem andern Dichter des Alterthums wieder findet; einzelne Anklänge lassen sich wohl erkennen bei Lucrez, Horaz, Statius. So ist denn Tibull eine ganz eigenthüml. Erscheinung; mit seinem poet. Gemüth bildet er einen schroffen Gegensatz gegen den Char. seiner Zt. Ein Mann, der mit Messala, dem Freund des August, sehr innig befreundet war, der den Augenblick vor seinen Augen fallen sah, u. darauf mit keinen einzigen Wort des Augustus u. seiner Herrschaft erwähnt.

Ueber sein Leben haben wir nur sehr ungenügende Nachrichten. In Hdschr. sind uns zwar 2 vitae erhalten, der Verf. der längeren nennt sich Hieronymus Alexandrinus, aber beide stammen nicht aus dem Alterth. sondern sind späte Producte ohne Werth, ohne besondere Gelehrsamkeit. Für uns sind Tibulls Gedichte Hauptquellen, dann Andeutungen bei Horaz u. Ovid.

Ayrmann, Albii Tibulli vita, Wittenb. 1719 – Spohr, de Albii Tibulli vita et carminibus 1819 2 fasc. – Vindscher, Chronolog. der ged. Tibulls, Zschr. f. Gymnas.wesen, 1859 p. 289–201 – Dessen schedasma criticum u.
sich auf Uebersetzer u. Herausgeber mit Untersuch. beschäftigt – Voß, Heyne, Golbery, Dissen, Gruppe – Vulpius, Joh. Heinr. – Uebersetzer: Teufel.

Die Gedichtsammlung des Tibull ist nach Haase von wenigstens 5 Verf. verfaßt anzunehmen; er hat der Sammlung den Namen gegeben, weil seine Gedichte voranstehen u. er der vornehmste unter ihnen ist. Ferner haben wir die Frage zu beantworten, wie ist diese Sammlung entstanden? Das Problem ist schon mehrfach behandelt worden – so viel steht fest, daß das 3t. B. nicht dem Tibull zuzuschreiben ist, daß ferner auch der Panegyricus im 4t. B. nicht von ihm herrührt – doch viele andere Fragen sind noch nicht gelöst u. gehörig erörtert.

26. 4. 60.

Wir müssen die Unterschiede zwischen Tibull u. den andern Verf. der Gedichte feststellen – die Kunst versch. Individualitäten zu unterscheiden ist von größter Wichtigkeit für die Gesch. d. Literatur. Zu diesen wichtigen u. interessanten Fragen wird uns die Betrachtung der Gedichtsammlung führen. –

Wir wissen nicht einmal den Namen des Dichters vollständig – sein Vorname ist uns unbekannt – Albius Tibullus. Wenn wir nach seiner Lebenszeit fragen, so können wir sein Todesjahr ziemlich genau bestimmen, aber nicht sein Lebensjahr. Domitius Marsus hat den Tod des Tibull u. Virg. beklagt in einem Epigr. u. gesagt, ein unbilliges Schicksal habe dem Virg. den jugendl. Tibull zum Begleiter nach den elysischen Gefilden gegeben. Somit kann der Tod des Tibull also nicht weit getrennt gewesen sein vom Tode des Virg. u. 2) war er damals noch juvenis. – Virg. † am d. X Cal. Oct. 735 a.u. – oder am 22. Sept. 19 a. Chr. Wir werden annehmen dürfen, daß Tibull in den letzten Monaten desselben Jahres (19) gestorben ist, oder mindestens im Anfange des nächstfolgenden Jahres, bei welcher Annahme wir dem Domit. schon eine gew. Freiheit zugestehen müßten im Ausdruck.

Was die 2te Bestimmung anbetrifft, daß er juvenis war beim Tode, so ist sie sehr unbestimmt – in der kürzeren Vita steht adolescens, in der längeren des Hieron. Alexandr. in flore juventatis – lauter unbestimmte Angaben – Die äußern Schranken sind 683 a.u. (69) bis 711 (43) – ein großer Unterschied. Einen Mann von 50 Jahren juvenis zu nennen, ist nicht unerhört – indessen müssen wir die Schranken einigermaßen beschränken. Das Jahr 711 ist unbedingt zu verwerfen, es haben dies auch alle Andern gethan, mit Ausnahme von Golbery; diese Meinung wurde gestützt auf eine Stelle bei Tib. III. 5, 17 – wo der Tod der Cons. Pansa u. Hirtius gemeint ist bei Mutina – im J. 711 – in diesem J. wurde Ovid geb. u. er giebt merkwürdigerweise dasselbe an u. zwar mit denselben Pentameter – trist. IV. 10, 6. Wäre Tib. im J. 711 geb. so hätte er schwerlich als Jüngling von 24 J. den großen Ruhm erreicht – Aymann will in jener Stelle für decidit, cecidit schreiben u. das J. 705

verstehen. Aber das II B. rührt nicht von Tib. her – der Verf. nennt sich Lygdamus, natürlich nur ein Dichtername. Die Angabe von G. 711 geht also den Tib. gar nichts an, sondern den vermeintl. Lygdamus, worüber später. –
Wir müssen es wahrscheinl. finden, dass Domit. den Ausdruck juvenis eher in grösserem Umfange verstanden hat, aber nicht zu viel gesagt hat, als zu wenig. Der Tod des geschätzten u. geliebten Mannes wird zu stark als zu frühzeitig bezeichnet. Wäre Tib. in flore juventatis, in den ersten 20er J. gestorben oder als ein 20 jähr., so würde Domit. wohl diesen beklagenswerthen Umstand mehr hervorgehoben haben. – Ovid beklagt den Tod des Tiball – am. III, 9 – u. in der ganzen, langen Elegie wird der Tod des Dichters mit keinem Worte als frühzeitig oder er selbst als junger Mann bezeichnet. Haase will daher sein Geburtsjahr nicht nach 690 setzen (64) oder in 685 – wo er gegen 50 J. erreicht haben würde u. immer noch juvenis genannt werden konnte. Andere Umstände bestätigen dies. Horat. – ep. I. 4 – redet unseren Dichter an: Albi, nostrorum sermonum candide judex – (candidus, hier = aimable, nicht strenger Kritiker) – er hat also die Horazischen Satiren bei ihrem Erscheinen günstig beurtheilt u. das Urtheil muss für Horaz besonders wichtig gewesen sein, er kann also nicht ein junger Anfänger gewesen sein. Beide Dichter müssen im gleichen Lebensalter gestanden haben. Horaz war 689 (65) a. u. geb. – Tib. ist jünger, wohl nicht viel – nicht schliessen – ist das 1. B. der Episteln im Herbste 734 erschienen, so wäre das kurz vor dem Tode Virgils geschehen –
Eine andere Beziehung hat man vermuthet bei Horaz in epod. II –
Gruppe, röm. eleg. I. p. 391–396 meint Horaz habe in dieser epode die Begeisterung des Tiball für das Landleben u. das Alterthum ähnlich ironisieren gewollt – Wir haben dieser Meinung beigestimmt. Wir würden dann annehmen müssen, dass das Gedicht in eine Zeit gehört, wo er dem Tib. noch nicht befreundet war.

6.

In welcher Zt. die 2. Elegie verfaßt sei, ist schwer zu bestimmen; sie muß jedenfalls mehrere J. früher abgefaßt sein als jene Festal u. später als einige Elegien des Tib. Gehören letztere ins J. 724, so muß jene Elegie gegen 10 J. vor dem Tode des Tib. geschrieben sein. Jedoch ist die Sache immer sehr bedenklich – die Dichter gehören ja auch in ziemlich frühe Zt.; Haase hält die ganze Vermuthung für kaum glaublich. Veranlassung für Horaz, den Tib. in einen Goldmacher zu verwandeln, war nicht vorhanden; jene Züge idyllischen Lebens finden sich aber auch bei Horaz u. ihr gemeinschaftl. Quelle war Lucrez, mit dem Tib. sehr vertraut war.

27.4.60.

Bei Ovid wird Tib. öfters erwähnt – trist. IV. 10, 51: Vergilium vidi tantum nec amara Tibullo tempus fata dedere amicitiae meae – Ovid geb. 711 war also beim Tode des Virg. 24 J. alt u. wohl eben so alt beim Tode des Tib. Er war also ein jüngerer Nachf. schon im Hause des Messala bekannt – wird also die Bekanntschaft des Tib. nur kurze Zt. vor seinem Tode gemacht haben. –

[illegible] Ovid eine chronol. Reihenfolge der röm. Eleg. angiebt: Corn. Gallus, Tibull, Propert. Ovid – trist. IV. 10 u. II. 465. Demnach war Properz älter als Ovid u. schwanken die Annahmen zw. 700 – 708 a. u. – jünger als Tib. u. Cornel. Gallus. In dem Geburtsj. des Propert war er jedenfalls. – Cornel. Gallus ist früher + als Tib. nämlich 728 durch Selbstmord, also gegen 8 J. früher – geb. war er etwa 688 (685?) – er hatte also 40 (43) J. bei seinem Lebensende. Er braucht gerade nicht älter als Tib. zu sein, denn da er mehrere J. vor demselben abgeschieden war, mußte ihn auch Ovid zuerst nennen – vgl. amor. III. 9, 61 sq. – Tib. kann also in demselben Alter oder nur etwas jünger als Gallus gewesen sein. – Vgl. noch Ovid. trist. II. 464 – welche Stelle sich auf Tib. I. 2 u. 6 bezieht. Ovid sagt: et jam te principe notus erat. – Den Prinzipat des Augustus rechnet man aber gewöhnl. von 725 a. u. – Das jam wird also auf die ersten Jahre des Prinzipats hinweisen – ferner sind doch jene von Ovid gemeinten Elegien wirklich gegen 726 geschrieben (I. 2 u. 6) u. doch sind es nicht die ersten; älter sind I, 1 u. 10; II. 1 – schon gegen 724.

In ihnen zeigt sich aber Tib. schon als vollendeter Dichter. – Ferner
müssen wir noch hinweisen auf das Verhältn. des Tib. zu Messala;
Messala u. Asinius Pollio schon in der Republik ausgezeichnet, standen
im Kaiserthum neben Augustus u. spielten noch eine Rolle,
wiewohl eine etwas untergeordnete. Pollio schloss sich schroffer ab u.
lebte seinen literar. Beschäftigungen; dasselbe that Messala.
Mit letzterem hatte Tib. ein genaues Freundschaftsverh.; wir
können kaum einen erheblichen Altersunterschi. zwischen beiden
Freunden annehmen, was aus dem ganzen Verhältn. hervorgeht,
werden später; das Geburtsj. des Messala schwankt aus zwischen
680 u. 683 – für Tibull können wir also wiederum d. J. 690 gelten
lassen. –
Seine Mutter wird von Tib. erwähnt u. seine Schwester – I.3,5 sq.
beide lebten also noch zur Zt. der Abfassung dieser Elegie im J. 725
oder Herbst 724. Sie lebten auch noch zur Zt. seines Todes – Ovid. am. III.9,49. Er war röm. Ritter,
Horaz, ep. nennt sein Landgut
selbst reich – vgl. Tib. I.10,16 – Tib. bezeichnet seinen Landsitz als u. ihn
von seinen Großvätern ererbt – I.3,34; II.4,53; I.10,18 – Diesen
seiner Großväter nennt er öfters, aber nie seinen Vater – er
spricht wohl von seinen Vätern – I.1,41 – von väterlichen Laren – I.3,33
vgl. I.3,34 – sonst spricht er aber statt von seinen Großvätern
er nennt ihn avus antiquus (I.1,42), vetus (I.10,18), priscus (II.1,2)
Es war ein Mann von altem Herkommen, der sich seine Laren selbst
aus Holz geschnitzt. Tib. bezeichnet nur merkwürdigerweise sich selbst
als arm (I.1,5, 33, 37), während er seine Vorfahren als reich nennt
(I.1,19 vgl. 41). Man hat deshalb für Tib. zwei verschiedene Zeiten ange-
nommen – er habe sein Vermögen verloren durch jene Landconfis-
cationen, die auch den Virgil betrafen (Fritz a.a. 41). Aber jener
Panegyricus (IV.1) ist unecht; ferner ist das erste Buch der Horazischen
Episteln erst kurz vor Tib. Tod erschienen – eine spätere Bereicher-
ung mit Gruppe (p. 256) anzunehmen, ist eine blosse Fiktion.
Der Gegensatz ist ein wesentl. Horaz war in armer Familie, was
er hatte, verdankte er dem Mäcenas, der machte es ihm zu be-
sonders werthvolle Lob erscheinen, ein Vermögen zu besitzen, welches
ihn ganz unabhängig machte von der Gnade hoher Herren.

Tib. dagegen betrachtete seine Verhältn. anders; er begehrte zwar nicht mehr, aber wenn er sich verglich mit den großen Herrn in Rom, wie Messala, dann war er arm – u. er wollte es auch sein. Andere dienten der Monarchie, um sich zu bereichern, das wollte Tib. nicht, er war mit seinem Habe zufrieden – er wollte ebenso die drückende Noth als auch den Reichthum vermeiden (I.1 a.e.). Er befand sich mithin in einer mittleren Stellung u. mehr wollte er nicht. Je nachdem man also den Standpkt u. die Vergleichung wechs. nimmt, konnte Horaz den Tib. reich nennen, während dieser sich als arm ansah; zugleich hob Horaz aus besondern Gründen die selbstständige Stellung des Tib. stark hervor. –

Tibull erwähnt, wie schon gesagt, nirgends seinen Vater; man könnte vermuthen, er habe ihn früh verloren u. vielleicht nicht gekannt – aber seinen Großvater mag er auch nicht gekannt haben. Wahrscheinlich ist ein anderer Grund für jene Vermögensverringerung anzunehmen; der Vater mag ein anstößiges Leben geführt haben u. sein Vermögen zum Theile vergeudet haben, und deshalb hat der Sohn seinen Vater nicht genannt. Vielleicht ist unter dem Albi filius bei Horaz (sat. I.4,109) der Vater des Tib. gemeint; von einem Albius spricht ferner Horaz (ib. v. 28) stupet Albius aere worunter Wesen u. Lebensweise zu verstehen sind.

30.4.

Die chronol. Umstände sind der Art, daß man kein Bedenken haben kann, in jenem Albius den Vater des Tibull zu erkennen. Die vierte Satire wird von Franke in's J. 716 gesetzt, von Grotefend u. Lampe in's J. 718, von Kirchner in's J. 722 – immer ist sie älter als die frühesten der uns überlieferten Tibullischen Gedichte (723 a.u.). Ein freundschaftl. Verhältn. konnte damals noch nicht stattfinden.

Wenn wir die übrigen Lebensumstände des Tib. erwägen, so sind es zweierlei Dinge: 1) seine Beziehungen zu Messala; 2) seine Liebesverhältnisse – beide kennen wir nur aus Tib. selber. Mit Ausnahme der 10t El. des 1. B. – worin weder eine bestimmte Geliebte noch Messala wirklich erwähnt wird – finden wir Andeutungen in allen andern Elegien.

Passow, De ordine temporum quo I. libri elegias scr. Tib. Bresl. 1831 (progr.) hält die 10t El. des 1. B. für die älteste u. meint, sie sei geschr. als Tib. sich vom väterl. Hause entfernte, um der Kriegspflicht zu genügen. Jedoch wird hier ein Irrthum obwalten, der auch bei Dissen stattfindet – der ebenfalls diese Elegie in die Anfangszeit der Kriegsjahre verlegt – in's J. 712 (geb. nach Dissen 695) – Passow

stellt ihn in's J. 715, um dem Dichter eine größere Reihe erlangen
zu lassen. Indessen ist es doch unglaublich, daß Tib. in frühen Jahren
diese vortreffl. El. verfaßt habe u. dann noch nach 10 J. die folgenden.
Die röm. Bürger waren allerdings zu 10jähr. Kriegsdienste ver=
pflichtet, aber sie wurde vertheilt auf die ganze militaris aetas
bis zum 50t J. Es ist nicht zu glauben, daß Tib. sich hätte 10 J. lang
freiwillig dem Kriegsdienste hingeben, da er dazu keine Neigung
besaß – hätte er dies aber gethan, so wäre er nicht später noch
2mal zu Felde gezogen, was er gewiß nicht freiwillig that. Man
kann auch nicht annehmen, daß jene El. vom Dichter im 17ten (Dissen)
oder 20ten (Lachm.) J. geschrieben sei – daß die Knabenzeit ihm noch
nahe liege, sagt er nicht, die Erinnerung daran konnte auch
später erweckt werden. – Tib. ist 2mal zu Felde gezogen: nach
Aquitanien am Ende des J. 723 unter Messala u. mit demselben
im Herbste des J. 724 nach dem Orient. Ueber die Andeutungen
von Schlachten in seinen Gedichten wollen wir nicht reden. Den Triumph
des Messala über Aquitanien im J. 727 erwähnt er II
bei Gelegenheit seiner Kriegsgenossenschaft mit dem Messala. Nehmen wir El. 10 des I B. als die älteste an, so müssen wir ihren Inhalt
folgendermaßen würdigen: Er hat seine Knabenjahre auf
dem Landgute verlebt, welches der Rest von dem Vermögen des
Großvaters war. Doch wird er nicht ohne Unterbrechung auf dem
Landgute bis zur Abfassung der El. geblieben sein, sondern hat
ohne Zweifel die damals üblichen Studien in Rom betrieben – etwa
vom 12t J. ab. Möglicherweise hat er hier schon die Bekanntschaft des
Messala gemacht; vielleicht war er selbst nicht sehr geneigt, den
ehrgeizigen Plänen, im öffentl. Leben eine Rolle zu spielen, entgegen
trat der Untergang der Republik an; Tib. scheint seine Absicht,
im öffentl. Leben aufzutreten, aufgegeben zu haben – aber
seine Verbindungen mögen ihn doch zu den Vorbereitungen dazu
bewogen haben, besonders zum Kriegsdienste. Nunc ad bella
trahor, scheint jene Vorschule. Es wird ungern nachzudenken. Die
10t El. kann also verfaßt sein, als Tib. bestimmt worden war,
am aquit. Feldzuge Theil zu nehmen. Vor dem Aufbruch mit ...
höchst wahrscheinlich noch in seiner Heimath ... von den Seinigen

Abschied zu nehmen u. etwaige Anordnungen zu treffen. Bei diesem Besuche auf dem Gute seiner Familie scheint die Elegie entstanden zu sein. Er beklagt das Schicksal, welches ihn in den Krieg reißt u. faßt den Entschluß, nach glücklicher Rückkehr in ländlicher Einsamkeit u. Zurückgezogenheit still u. ruhig zu leben. Messala wird noch nicht erwähnt. Er mag der Urheber zum aquit. Kriege gewesen sein, aber das freundschaftl. Verhältn. drückt sich noch nicht aus (es mag sich erst im Verlauf des Feldzuges so gestaltet haben. Im folgenden J. 723 wurde das Schicksal der röm. Republik durch die Schlacht bei Actium entschieden; man hat angenommen, Tib. weise auf sie hin in den ersten 3 Elegien des 1. B. – Bestimmtes ist nicht vorhanden. – Im Herbst desselben J. 724 zog Tib. mit Messala nach dem Orient, wo die Ordnung der Verhältn. noch viel zu wünschen übrig ließ. – Die Theilnahme des Tib. an diesem Zuge erhellt aus I. 3 – er begleitete den Messala bis Corcyra, hier erkrankte er u. mußte zurückbleiben. Hier lag Tib. im Fieber der Insel krank, schwebend zwischen der Furcht, dort einsam seinen Tod zu finden, getrennt von seiner Mutter, Schwester u. Geliebten Delia u. andrerseits der beseligenden Hoffnung, sie wiederzusehen u. wiederzufinden. Ein anderer Vorsatz, als erst schnell heimzukehren ist auch dieser Eleg. nicht zu entnehmen. Hierauf wird die 1. El. des I B. gefolgt sein, wo er sich als ein Mensch zurückgekehrt bezeichnet u. im friedl. Besitz der ländl. Ruhe – er bez. den Feldzug, an dem er nicht Theil nehmen will, mit denselben Worten

1. 5.

terra marique (I. 1, 53) wie jenen Feldzug ~~des~~ Messala (I. 3, 56). Die El. 1 des I B. ist vielfach bezogen auf die Schlacht bei Actium was nicht richtig – es ist ein orient. Krieg verstanden – man wird von oriental. Beute gesprochen – v. 51. 45 – Cilicia ... auf den Zug des Messala, wovon in El. 3 die Rede ist. v. 45 sq. spricht Tib. von Stürmen u. kalten Regen, was sich doch auf die Beschwerde eines Zuges bezieht u. v. 49 sq. Aus el. 3 sehen wir aber, daß Tib. diese Beschwerde nicht hatte ertragen können, daß er krank in Corcyra zurückbleiben mußte. Wir werden also nicht irren, wenn wir el. 1 nach El. 3 setzen, an sie wird sich wohl auch II. 1 anschließen, worüber später.

Als die ältesten El. des 1. B. dürften die 10. zu rechnen sein, geschr. vor dem Beginn des aquitan. Krieges. Am Ende des J. 724 nahm er am Feldzuge des Messala Theil – 3. El. – hierauf nach der Rückkehr von Corcyra El. 1 – dann wird El. 2 verfaßt sein, während Messala sich noch in Cilicien befand – I. 2, 69. – Die nächsten El. (7). 5. 6 enthalten die Fortsetzg. des Verhältn. zur Delia – dann folgt I. 7 aus J. 727 geschr. nach dem Triumph des Messala u. zu seinem Geburtstage; I. 8 u. 9 lassen sich nicht näher bestimmen.

Was das II. B. anbetrifft, so findet sich das Verhältn. zum Messala als ein noch bestehendes – II. 1 – diese El. gehört wohl in B. I. – dann II. 5 wo der Eintritt des Sohnes des Mess. in das Coll. der Augures gefeiert wird – sonst keine histor. Notizen in diesem B. – II. 4.1 – Sonst die Liebschaft mit der Nemesis ausgenommen gehören diese Gedichte in die letzte Zt. des Tib. – Ungewißheit war seine Geliebte bis ans Ende seines Lebens die Nemesis.

Es fragt sich, wie man die Liebesgeschichten betrachten soll. Es ist von jeher angenommen worden, in diesen Elegien habe Tib. die reine Wahrheit gesagt u. sie seien aus seinem Leben hergeflossen. Es giebt nun Dichter, die Situationen fingiren, wie zum Theil Horaz; bei Tib. hat man dies nicht angenommen, wie zum Theil mit Hor. das der Fall war u. mit Properz. Gegenüber dieser Ansicht hat Gruppe eine andere vorgetragen; er macht die Voraussetzg. daß die Eleg. des Tib. nicht als unmittelbares Ergebniß bzw. Situationen zu betrachten, sondern berechnete u. berechnete Kunstschöpfungen seien, entstanden erst spät nach seinen Lebenserfahrungen – er habe seine Erinnerungen aus früher Zt. zu einem poetischen Ganzen gestaltet – Elegien Kranz – Es ist ein Kunststück modernen Aesthetik, indem er die Eleg. willkürlich zusammenstellt u. zu rhythmischen Ganzen verbindet. Indem Gruppe den Dichter als Künstler hinzustellen bemüht ist, entzieht er ihm die Wahrheit u. Frische der Empfindung. Es widerstreitet dies dem Eindruck natürlicher Wahrheit, den seine Elegien machen. Wenn nun das eine u. andere in der Construction von Gruppe immerhin hübsch u. interessant ist, so wenn er manchen Gegensatz bemerkt hat, der uns beabsichtigt zu sein scheint, so folgt daraus

daraus nicht, daß Tib. in späterer Zt. die El. verfaßt habe, die Gegensätze liegen ja im Leben selbst u. erscheinen Verfasserungen Gruppe gelegt die Tib. in VIII L. — I L. paneg. auf Messala (4,1) damit I,7 u. 1,10 ; II L: Delia ; III L. Maratus ; IV. L: Sulpicia ; V L: Glycera (4.13 u. 14) ; VI L. Nemesis ; VII L. Priapeia (4.15 u. 16) ; VIII. L. Lygdamus, als dessen Verf. Gruppe der Ovid vermuthet. Die ganze Anordnung ist eine verm. W. ... Wenn wir nach der histor. Grundlage fragen, so ist zu beseitigen I. IV. VII. VIII. Die Sulpicia ist wenigstens nicht eine Geliebte des Tib. gewesen — hält man die Ged. für echt, so müßte man annehmen, daß sie Tib. auf ein fremdes Liebesverh. beziehe. Als wirkliche Liebesverh. bleiben Delia Nemesis, Glycera u. Maratus — Glycera ist wohl zu streichen, da der Name selbst bei Tib. nicht war.

Die Delia erscheint histor. als die erste Geliebte. Delia war nicht ihr wahrer Name, Tib. nennt sie so mit einem Götternamen. Sie heißt bei Appul. de magia c. 10, Delia habe mit ihrem wahren Namen Plania geheißen — man schwankt noch zw. Flavia u. Plancia — letzteres findet sich auch in der längeren Hdsch. — aber Plania scheint das richtige zu sein. Delos = planus, Delia die genau übereinstimmende Uebersetzg. von Plania.

Appul. führt noch andere Beispiele an — Lesbia bei Catull habe Clodia, die Cynthia des Properz habe Hostia geheißen; von Cynthia so auch vielleicht Delia vom Beinamen des Apoll entlehnt. — Dissen hat sich bemüht, die Delia zu einer anständigen Person zu machen, eine Patrizierin aus einer honesta familia u. keiner egena. — Sie war aber wahrscheinlich eine Libertine — vgl. I. 6, 67 wo ihr Kleidung der ehrsamen Matronen entgegengestellt wird — Dis. giebt an der Stelle zu verstehen, daß sie eigentl. nicht zur Aufsicht verpflichtet sei — vgl. quamvis?

3.5. Auch die Stelle von der non egena familia ist nicht begründet; die Mutter der Delia soll aliquot ancillas besessen haben, aber das geht nur hervor aus seiner Interpretation von I. 3, 87, während doch dort nur von einer Magd die Rede ist. —

Das circa hat Dissen auf ancilla bezogen u. deshalb mehr Mägde
verstanden, aber circa gehört zu gravis expensis – ein ungewöhnlicher
Gebrauch von circa – wie bei Livius: popularis circa agros (h. e. adjectos).
Weiter giebt Tib. an, daß die Mutter der Delia ihm sehr gewogen
war, selbst noch da, wo sich die Tochter an einen andern verheirathet
hatte. – I. 6, 63. – Es ist noch die Frage über die Bildung u. Erzie-
hung der Delia zu beantworten – Dissen bejaht sie ohne hinreichenden
Grund (p. 42) – Passow läugnet sie. Die Elegien waren für Delia wohl
ganz verständl. auch wenn sie keine Bildg. besitzt, während die
Dissen nur das anzuführen weiß; auch setzt Tib. nirgends eine
docta puella voraus – wie die Sulpicia IV. 6, 2 – Tib. spricht in seinen
Gedichten an Delia nirgends von Literatur oder gelehrten Sachen,
wie Propert. an seine Cynthia, die eine docta puella war. Ferner
sagt Dissen: wie man sich die Delia anders denken solle, wenn
der Dichter sagt, sie möge den Messala empfangen, wenn er sie
auf dem Lande besuchen sollte. – Es ist eine schöne, angenehme
Person, die den Messala freundlich empfängt, ihm das schönste
Obst aussucht – aber Beweise für die Annahme von Bildg. oder
gegen ihre Libertinenschaft sind nicht vorhanden – Schön war
sie u. ihre Schönheit preist Tibull – I. 3, 91; 5, 44; 1, 68; 2, 75; 5, 62.
Auch ihr Charakter war gut, sie war sanft, liebte den Dichter wirklich, war
nicht hart gegen ihn – sie schien auf seine Wünsche eingegangen zu
sein, mit ihm in ländlicher Zurückgezogenheit zu leben. Später zeigte
sich, daß sie doch nicht so beständiger Natur war, als Tib. wünschte,
sie heirathete einen Andern u. setzte in Abwesenheit ihres Gatten
heimlich das Verh. mit Tib. fort – aber auch der Treue in der Un-
Treue war nicht beständig, es fand sich ein reicherer Liebhaber u. Tib.
löste das Verh. auf. An Delia gerichtet sind: I. 3. 1. 2; II. 1
In I. 2 ist das Verh. schon getrübt – Delia hat geheirathet – der
Mann ist zu Hause gezogen, die Ueberwachung wird von Tib.
u. Delia getäuscht. In I. 6 sehen wir wie die Mutter der Delia
den Tib. begünstigt bei Täuschung des Gatten, aber Delia ist
ausschweifend u. verräth den Tib. Verlust – in I. 5 wird die Auf-
lösung des Verh. angedeutet.

Das ist das erste u. man kann sagen, das schönste Verh. Vorgang anderer Art ist das zur Nemesis. Es fällt in die Spätzeit seines Lebens – Die an sie gerichtet sind II. 3 wo Tib. über die Bevorzugung eines reichen, alten Liebhabers bei der [illegible] klagt – in II. 4 klagt der Dichter über die Habsucht der Geliebten – in II. 5 (109) klagt er daß er schon ein Jahr lang verwundet leide – in II. 6 macht er die letzten Anstrengungen.

Das Verh. ist weniger ruhig u. weniger edel – Nemesis ist wollüstige Libertine – nicht zur Keuschheit verpflichtet, die Tib. gar nicht von ihr verlangt – er will nur, daß ihre Thür ihm geöffnet bleibe – mehr will er nicht, trotz dieser mäßigen Anforderungen war die Liebe doch unglücklich – Tib. allein erscheint als unter der Herrschaft einer glühenden Leidenschaft – sie beherrscht ihn u. macht ihn unglücklich – der sein Leben durchdringende Schmerz [illegible] schön u. [illegible] – wie II. 4, 5. Dieser [illegible] Schmerz ist ganz geeignet einen schwachen Menschen zu ruiniren, die Nemesis bleibt unerbittlich, Tib. weiß nicht wie er ihren habgierigen Ansprüchen genügen soll. Diese Liebe ist viel heftiger u. leidenschaftlicher als die zur Delia, aber auch unreiner – sie wird den Tod des Tib. beschleunigt haben. Ovid hat diese beiden, Delia u. Nemesis als diejenigen erwähnt, die durch die Gedichte des Tib. unsterblich geworden seien – am. III. 9 – dann läßt er beide bei seinem Leichenbegängniß erscheinen u. ein Gespräch führen – III. 9, 53 – sie streiten sich darüber, in welchem Verh. Tib. glücklicher gewesen sei – Ovid läßt sie das entscheiden [illegible] aus den [illegible] des Tib. (nur aus dem 1. B.) die Nemesis behauptet den Vorrang, weil Tib. in ihren Armen gestorben sei – die Liebe zur Delia war nach diesem Zeugniß die erste.

Seine Glycera hat Gruppe genommen aus Horat. od. I. 33 – Ist die Glycera nur eine Dritte oder als ident. mit der Nemesis anzusehen? Haase hält einiges, was den aus Horat. spricht, auf die Nemesis passend – Hor. nennt die Glycera immitis, ferner mahnt er den Tib. nicht miserabiles elegos zu singen – aber Hor. sagt, ein Jüngerer habe vor ihm den Vorzug u. die Nemesis verletzte die Treue – das paßt nicht – Nemes. sah nur auf's Geld,

4.5.

u. auch auf d. Alter u. Jahre verlangt Tib. noch gar nicht, daß sie
ihm treu sein sollen. Daraus beruft man sich auf die prosod. Gleichheit
u. Gruppe hat sich die unnötige Mühe gegeben, nachzuweisen, daß
Glycera u. Nemesis prosodisch nicht gleich seien – der Nom. Glycera
kommt übrigens nicht vor, nur Glycere bei Mart. XIV.187. Indessen
wäre selbst die prosod. Identität vorhanden, so ist doch daraus nichts
zu schließen, Glycere u. Nemesis sind jedenfalls Spitznamen, u. man
kann höchstens annehmen, daß die Personennamen, auf welche sie sich
bezogen, gleiche metr. Eigenschaften hatten. –
Ovid erwähnt nur die zwei Geliebten, Delia u. Nemesis; daraus
ist nicht zu schließen, daß nicht Tib. auch andere geliebt haben sollte.
Ovid sagt nur, daß diese beiden unsterblich geworden seien; daß er
in der Zwischenzeit Liebschaften wenn auch flüchtiger Art gehabt,
ist nicht zu leugnen; – vgl. I.5,39 – er fand aber in diesen Verh.
keine Befriedigung – irgend eine von diesen kann dem Hor. Veran-
lassung zur Ode gegeben haben. Das ist auch chronol. zutreffend.
Das Verhältn. zur Delia bestand schon 724 (723) vielleicht bis 726, das
zur Delia mag höchstens von 732–35 gedauert haben – eine
Reihe von Jahren liegt dazwischen u. in diese Zeit fällt auch die
Publikation der 3 ersten B. der Horaz. Oden (730) die Ode selbst kann
schon 728, 729 verfaßt sein – immer fällt sie in die Zwischenzeit
zwischen dem Verh. zur Delia u. dem zur Nemesis. –
Wenn Hor. sagt, die Glycera verschmähe den Tib. weil er ihr
zu alt sei, so ergibt sich daraus, daß wir ihn uns doch ungefähr
als einen Mann von 40 J. denken müssen – ein neuer Grund
sein Geburtsjahr nicht nach 690 zu setzen. – Gruppe hat die
bez. Glycera aus IV.13 u. 14 zu Stande gebracht – er vermuthet, daß
sie an die Glycera gerichtet – unmöglich ist es nicht – sie sind
an Einen gerichtet, aber keiner ist genannt. Wenn man aber den Ton
näher berücksichtigt, besonders in v. 13, 2 u. 22 berücksichtigt, so deutet
Tib. auf ein längeres dauerndes Verh., als nur zur Delia gehört.
Und doch ist auf der andern Seite etwas darin, was nicht so der Heftigkeit
Nemesis des Tib. entspricht, nämlich in v. 17 – es scheint dies ein Ged.
zu sein, das sich vielleicht auf die Delia bezog, von Tib. aber nicht
der Herausgabe für würdig mag gehalten sein.

Dies gilt noch mehr von c. 14 – es sind ein paar gewagte Distichen
ohne guten Schluß – es mögen auch hingeworfene Verse sein, die
man im Nachlasse fand u. nicht zu Grunde wollte gehen lassen.
Wir haben nun noch im I L. drei Gedichte (4. 8. 9) an einen
Marathus, einen geliebten Knaben. Der Name wird wohl auch
ein Spitzname sein, obwohl er bei den Griech. gebräuchlich war,
so ein Marathos als Sohn des Apollo erwähnt wird – Plat. Thes.
32, Suid. s. v. Μαραθών. Auch ein röm. Schriftsteller zur Zeit des
Aug. hieß Maratus – Suet. Aug. 94 – Tib. ist in den Maratus
(4) – in c. 8 ist er ihm behülflich, Zutritt zu einem Mädchen zu
verschaffen – in c. 9 wirft er ihm seine Untreue vor u. bricht
das Verh. ab – Gruppe stellt eleg. 9 vor 8, wegen des tief-
sinnigen Gedankens, der in dieser Gruppe von Gedichten liegen
soll, eine psychol. Entwickelung über das Verh. des Dichters
von der Knabenliebe zur Geschlechtsliebe sein – sehr tiefsinnig freilich nicht – in
eleg. 9 macht sich nun Tib. Vorwürfe (nach Gruppe) u. nimmt
in eleg. 8 zurück u. führt den Knaben zum Mädchen,
um seine Bestimmung zu erfüllen. Aber die Zärtlichkeiten der
Vorwürfe scheinen nur spielerisch gemeint u. Gruppe schließt
zu weit. Aber der Zweck des Abschluß liegt nicht in el. 8 sondern
in 9, wo das Verh. zu Marathus offenbar als ein beendigtes
bezeichnet wird. – Wie Gruppe, so meint auch Dissen (I.
prolegg. 57) erstere wohl den Knaben geliebt, aber die Farben
etwas stark aufgetragen – es sei blos eine Nachahmung
griech. Muster, die in jener Zt. beliebt waren. – Aber nicht
blos die Gedichte der Griech. sondern auch ihre Sitten waren zu
den Röm. gekommen u. zu Tib. Zt. waren sittl. bedenkliche
aber solche Verh. nicht mehr verschwunden. Man muß nun den
Punkt nicht übersehen (von Dissen), daß bekanntlich c. 4 in einem
heiteren Humor, in einer Selbstironie verfaßt ist – er zeigt
sich also als einen Mann, der dieses Verh. nicht ernstlich, sondern
nur mit freiem Humor sich darüber erhob. Die Zt. des Ab-

fassung dieser Ged. ist ungewiss, am wahrscheinlichsten wird
man sie in eine Zwischenzeit zwischen der Delia u. Nem. versetzen.
Das ist Alles, was wir von Neigungen des Tib. wissen. Ebenso
nun und noch von 2 [illegible] Ged. die [illegible] sein — in lib. IV finden
sich noch n. 14 [illegible] Ged. die sich in den Hdschr. nicht be-
finden, sondern in einer besondern Sammlung, als n. 82 u. 83
mit dem Namen des Tib. — andere werden dem Ovid. Verg. u. a.
zugeschrieben — es ist nicht zu bezweifeln, dass diese Sachen [illegible]
werden, wodurch sie solche [illegible] Sachen in [illegible], kann sie zugeschr.
Das außerdem noch in der Gedichtsamml. ist, ist nach Naase nicht
Am meisten werden noch für sich gehalten IV. 2–12, die Ged. die sich
auf die Sulpicia beziehen u. Cerinthus. Die [illegible] in 2 [illegible] zerlegt
werden, n. 2–7 [illegible] von 8–12, die [illegible] hat Gruppe [illegible]
mit IV. 2 als [illegible] u. hat in diesen Ged. einen besondern [illegible]
[illegible] entdeckt, von dem er nach Lachmann überzeugt hat, es
soll ein [illegible] angelegt Liebesgeschichte zwischen Sulpicia u.
Cerinthus sein, die der Dichter so vorträgt, dass er beide Personen
[illegible] lässt u. auch selbst zuweilen eingreift. N. 8–12 scheint
Gruppe der Sulpicia zu — erkennt sich ein [illegible] ent-
deckt zu haben! Nach Naase sind 8–12 von Sulpicia verfasst
aber auch unter 2–7 einen Anspielungen von der Sulpicia her,
u. kann sie sich als [illegible] nennt, die andere von Cerinthus
n. 8–12 sind kleine Briefchen in [illegible] — petits mots — [illegible]
[illegible] zuschreiben — in n. 11 zeigt sich eine [illegible]
Alle tragen den Stempel der Wahrheit u. der [illegible] — die [illegible]
der Verf. verräth sich in den Gedanken. [illegible] verhält es sich
mit 2–7. Es soll die Liebe zwischen Sulpicia u. Cerinthus sein
Gruppe: die feurige Liebe der Sulp. überbringt die [illegible]
der [illegible], die Kunst des Dichters soll darin bestehen, dass er
trotz der für die Sulp. [illegible] Umstände, sie als eine reine
u. edle Natur erscheinen lässt. Die [illegible] der [illegible]
und [illegible] nach dem Genuss, die [illegible] des [illegible] u. der

7. 5°.

ihren Weg [illegible] Heirath der Geliebten. Die Heirath selbst bringt
Gruppe durch Heranziehung von II.2 herein, wo [illegible] einer Verheira-
thung des Cerinthus die Rede ist – [illegible] [illegible]
dieser Conflict von Gegensätzen u. streitenden Gefühlen ist bei den
Alten nicht nachzuweisen. Daß ein Mädchen einen Mann mehr
liebe, als dieser jene, war nichts Auffallendes – vgl. II.2, 17–18 –
ferner Vereinigung vor der Hochzeit hatten auch weder nichts An-
stößiges – ferner ist die Composition des Ganzen wunderlich.
Gruppe will auch Briefe annehmen, wie Voss u. a. – die fehlen
an den nöthigen Anreden oder wenigstens würden nicht die
Empfänger angeredet – vgl. III.3 – Es sind [illegible] nicht solche
Briefchen wie 8–12 aber doch immer poet. Episteln, [illegible]
mehr der Elegien [illegible]. Es sind zwar nicht förml. Briefe, son-
dern ein solches Ged. ist dann zu unterscheiden von einer Elegie,
die an Jemand gerichtet ist, indem die Empfindung von Allem
ausgesprochen wird; dann [illegible] auf [illegible] Gegenst. beziehen u.
[illegible] können sehr [illegible] Apostrophen vorkommen, neben der Apo-
strophe der Person, an die das Ganze gerichtet ist – vgl. I.1
wo Messala, an den die Elegie gerichtet ist, nur einmal an-
geredet wird (v. 53), [illegible] ihm aber sehr verschiedenartige Per-
sonen u. Dinge. So verhält sich mit n. 2–7 – sie beziehen sich auf
das Verh. der Sulpicia u. des Cerinth. [illegible] es noch unentschieden ist,
[illegible] [illegible] eine Spannung, Angst u. Hoffnung, diese [illegible]-Stimmung
hat die Verh. erfüllt – 8–12 dagegen sind theils in [illegible]
[illegible] theils [illegible] entschiedenem Verh. zu einem besondern [illegible];
die [illegible]-Stimmung kann sich nicht so frei aussprechen. Man wird
es glaublich finden, daß 2 u. 4 von Cerinth. 3. 5. 6. 7 von Sul-
picia herrühren. Nach Gruppe spricht der Dichter in 2. 4. 6, Sulp.
in den übrigen, Cerinth. gar nicht – (sehr wunderlich!) Außer-
dem soll der Dichter die Briefe der Sulp. 8–12 vor Augen ge-
habt haben u. wie Göthe aus den Briefen der Betina Gedichte
gemacht haben! Alles unglaublich. –
Diese Ged. können nicht von Tib. herrühren. Gleich in n. 2 (von
Cerinthus) v. 5 ist der Ausdruck: Amor zünde seine Fackeln an
den Augen der Sulpicia an, zwar sehr galant u. [illegible], aber
nicht so geschmackvoll, wie bei Tib. – ferner der [illegible] Verd. nach
[illegible] [illegible] von v. 9–14

Schon aus diesen Beispielen werden wir auf die Meinung kommen, daß
die Ged. von einem Manne herrühren, der zwar gebildet war, dem
Kenntniß der Griech. Literatur u. Myth. geläufig war, dem aber lyrische
gar nicht am Herzen lag – er ist ein gewöhnlicher Mann, ein Römer von
gewöhnl. Sprache, aber nicht ein Dichter wie Tib. – hat man ihn für
einen schönen Griech. gehalten u. einen armen Teufel, so ist das
ein merkwürdiger Irrthum. In den Ged. der Sulp. ist zwar auch
nicht Tib. zu finden, aber doch Wärme u. Innigkeit, dem fehlt ihr
aber das Talent des Tib. Sie giebt z. B. ein sehr wahres Ausdruck
der weibl. Empfindungen, aber so einfach, daß es bloß Sache der Person
erscheint. Ein weiterer Zug von Wahrheit ist die häufige Rücksicht auf
die Meinung der Leute, so 3.16 argnar – 5.18; 7.2,9; 7.5; 7.7,10; 10,5.
Neaera ist der Meinung, die Ged. IV.2–12 denjenigen Verf. zuzu-
schreiben, die sich als solche dem zu erkennen geben, der Sulp. u. dem
Cerinth. – Cerinthus ist gar nicht der wahre Name eines Griech. in
den sich die Sulp. verliebte, für die Folge wäre [illegible] wäre
das eine arge Mißheirath gewesen. Cerinth. erscheint als ganz
andere Person – er ist Röm. u. der Sulpicia vollständig ebenbürtig.
Gruppe meint, er zeige sich als der Schwärmer, indem er feindlich
[illegible] fühlt; davon ist gar keine Spur vorhanden u. die Stelle, die
er dafür anführt, beweist gerade das Gegentheil – IV.5,7. –
Ist die Sulp. vielmehr vollständig ebenbürtig, was sich auch begreif-
und so digna cum digno – IV.7 a.c. – nirgends findet sich auch nur
eine Andeutung aber eine Ungleichheit des Standes, was doch sehr natürlich
wäre – vgl. IV.2,15. – Wenn in II.2, das sich auf die Wohnung des
Cerinth. bezieht, werden ebenfalls viele Rechtsbedenken erwähnt u. als
wäre es Tib. doch ziemlich tactlos gewesen, wenn er der Alles er-
wähnte, ohne daß es Eigenthum des Cerinth. war, sondern daß es ein
der Sulp. entgegenstehend werden wäre – vgl. I.7.51 – Cerinth. war
ein reicher Röm. vollständig ebenbürtig der Sulpicia – vgl. auch IV.4
ferner erscheint er in IV.3 als reicher Röm. der eine großartige Jagd
anstellt, was als sein Studium seine Lieblingsneigung, bezeichnet
wird – er ist nicht dazu eingeladen, sondern scheint sie veranstaltet zu
haben u. Sulp. wollte ihm diese Neigung seinem Alter zu überlassen,

8.5.

der also wohl ebenfalls sich in guten Umständen befunden haben
muß. – Ferner vgl. IV.10 ignotus thorus, welcher die Sulp. dem Ce-
rinth. vorwirft, als er eine niedrige scortum lieben wollte – mit
einem Griech. würde die Sulp. ganz anders gehandelt haben. –
Cerinthus ist ein griech. Name, der hier dem Liebhaber gegeben ist
um ihn zu verbergen, während merkwürdigerweise das Mädchen mit
seinem eigenen Namen genannt wird. Wir finden den Cerinth.
auch in II.2 u. wir werden nicht zweifeln, daß es dieselbe Person ist;
aber wir finden ihn auch bei Hor. sat. I. 2, 81 u. da ist doch eine
andere Frage. Cerinth. wird hier bezeichnet als ein Mann, der eine
große Vorliebe für nicht Matronen hat, u. nicht zu verwundern, für
Libertinen. Ob dies dieselbe Person sein kann, möchte zu bezweifeln sein.
Diese Satire gehört zu den ältesten – man schwankt ganz zwischen
712 u. 715, darüber ist man einig, daß nicht über 715 hinaus gegangen
werden kann – jedenfalls sehr viel früher, als Tib. II.2 geschrieben;
wenn damals (etwa 720) der Cerinth. sei erhalten, so ist er ein junger
Mann gewesen, der 715 noch ein kleines Kind gewesen sein muß
[illegible] Verbindung kann vorhanden sein, ob kann ein Mitglied der
[illegible] Familie sein. Nehmen wir an, daß der Cerinth. ein Sohn des
Messala ist – so entspr. Cerinthus genau dem Namen Corvinus.
In n.2 wünscht Sulp. Cerinth. möge das Jagdvergnügen sei-
nem Vater überlassen, wie auch der Messala als [illegible] u. er-
fahrenen Mann gilt, der ja auch in n.8 genannt wird, wo
es, da Sulp. ihn mit aufs Land nehmen will, wie dieser lästig ~~[illegible]~~
ist, da Cerinth. nicht mit kann. –

zur Feier eines Geburtstages

Tib. IV.1 enthält einen Panegyr. auf den alten Messala – ein außer-
ordentl. schwaches Produkt – nicht wenige haben ihn für nicht gehalten
[illegible]: das paneg. genre sei ein anderes, als das eleg. – sei
der Natur des Tib. nicht angemessen gewesen, er mag sehr jung
u. unglücklicher [illegible] gewesen sein – so Scaliger, Vulpius,
Naschke u. a. – Naschke hält den Paneg. für unterschoben u.
will v. 197–203 weggeworfen – Joh. Heinr. Voß nahm [illegible] die Un-
echtheit an, dann änderte er die Meinung – Heine, Lachmann,
Golberg, Dissen, Herzberg, Paldamus, Weichert haben sich für die
Unechtheit erklärt – Heine u. Weichert meinen, das Gedicht sei viel
später entstanden, Andere meinen es sei gleichzeitig entstanden.

Der Paneg. ist geschr. im Jahre 723 zur Zeit wo Messala mit Octa-
vian das Consulat angetreten hatte, in Aussicht stellen die besten
Feldzüge des Tibull. Freilich beklagt sich auch der Verf. des Paneg. über
Verlust seines Vermögens u. fürchtet einen andern, weshalb er sich
an Messala wendet, aber das Schicksal war kein seltenes — Virg.
Propert. der Verf. der Dirae (Valerius Cato) haben dasselbe erfahren.
Es ist kein Grund, den Tib. für den Verf. zu halten, wir [illegible] wenigstens,
ob die Länderverteilung eine Verringerung
im Vermögen des Tib. herbeigeführt habe u. nicht welches sein eigenes
[illegible]. Der Paneg. ist in ganz [illegible] Weise gegen die Messala
geschrieben, wie Tib. nie erscheint, das Lob gegen Messala ist übertrieben,
u. obendrein ist das hyperbol. Lob in der Hyperbel geschmacklos
Ausdruck u. Verbum ungeschickt u. schwer. Trotzdem ist kein
Grund anzunehmen, u. [illegible] das Gedicht zu verlegen.
Die Sprache ist wohl [illegible], enthält aber nichts Tibullisches.
Hertzberg, Hallesche Jahrb. 1839 – 1026 sq. —
Aus dem Schluss des Paneg. kann man entnehmen, dass Tib. nicht
der Verf. sein kann. Man sollte nicht glauben, dass der [illegible]
Gruppe die Echtheit des Paneg. verfechten konnte — seine Grund-
[illegible] (p. 147–163) ist geradezu widerlich. Mit ihm stimmt [illegible]
Teufel überein, Uebersetzung des Tib. Stuttgart 1853.
Wie ist nun der Paneg. in die Ged. des Tib. gekommen?
Es ist noch übrig das 3te B. das früher immer für echt gehalten
wurde, worauf die Confusion in Betreff des Geburtsjahres des Tib. hervorging.
Zuerst hat die Unechtheit erkannt Joh. Heinr. Voss – Musenalmanach 1786
später hat er 1810 den Tib. übersetzt u. in der Vorrede darüber geschr.

10. 5.

Seitdem haben die Meisten ihm zugestimmt, so Eichstädt (Jena 1806 progr.
u. 4 andere akad. Progr.: de Lygdami carminibus quae nuper appellata
sunt) Passow, Lachmann, Dissen, Paldamus, Gruppe. Gegen die Unechtheit
sprechen Heine, Bach, Haacke, Golbery, Jahn (XXV. p. 80 neue Jahrb.)
indessen die Gründe, welche für die Unechtheit sprechen, sind zu schlagend
u. leicht nicht zu [illegible]. Voss hat den Beweis nicht gut geführt, Lachmann
ihn [illegible] in seiner Ausg. —
seiner [illegible] gezeigt, wodurch die [illegible] — ebenso hat Dissen in
[illegible] des 3t. B. ein anderer sei. —

Gruppe hat sich für die Unechtheit ebenfalls erklärt, doch wollten ihm die vorhandenen Argumente nicht genügen. Die Argumente für die Unechtheit des Buches sind:
1) das Geburtsjahr 711 welches der Verf. angiebt III.5,17 u. zwar mit denselben Worten wie Ovid. trist. IV.10,6. –
2) In seiner Gesinnung ist er völlig versch. von Tibull – bei diesem herrscht eine Vorliebe für idyll. Leben, jener lebt in der städtischen Welt u. der idyll. Drang ist ihm unbekannt.
3) die sprachliche Form auch ist ebenfalls wesentl. versch. Lygdamus ist ein Nachahmer u. zwar ein specieller Nachahmer des Tib.
Lygdamus ist kein Mann von eigenthüml. poet. Talent, er hat eben Verse gemacht, wie viele Andere. Er ist ein junger, gebildeter Mensch, der eine unglückliche Liebschaft hat, er hat viel gelesen, namentl. Tibull, u. beseufzt nun seine Situation in weichl. Elegien. Seine prosaische Natur blickt mehrfach durch die angelernte Poesie durch mit ungeschickten u. ungeeigneten Ausdrücken. Seine poet. Erfindung ist ärmlich u. auch sie nicht originell, sondern entlehnt; wo er auf eigenen Füßen stehen will, findet man nichts Erhebliches. Als Dichter kann Lygdamus gar nicht mit Tib. verglichen werden. Oebeke hat die Sache umgekehrt, Tib. haben den Lygdamus nachgeahmt – in einem Progr. des Aachener Gymn. 1832 wahrscheinlich verleitet durch eine falsche Auffassung von Hor. ep. I.4,2.
Lygdamus soll der berühmte Cassius Parmensis sein –
Gruppe hat die Unechtheit angenommen, wollte aber doch etwas Originelles sagen. Er stellt die 3. B. (?) ästhetisch sehr hoch, er hat zwar die Nachahmung bemerkt, die sich dort findet, hat sie aber nicht studirt. Ferner hat er eine Vermuthung über den Verf. aufgestellt – die auch sehr nahe lag: Ovid sei der Verf., er habe in den Tristien seine eigenen Worte wiederholt. In der That ist auch ein Umstand vorhanden, der dieser Meinung günstig ist – die Nachahmung des Tib. bei Lygd. findet sich auch bei Ovid. Indessen folgt hieraus noch nicht die Identität der Verfasser, nur wird die Aufgabe etwas schwerer, das Verhältniss beider Nachahmer zu einander darzulegen – so weit ist Gruppe nicht gegangen.
Haase glaubt, daß Lygd. nimmermehr Ovid ist, u. daß Ovid. in seinen frühesten u. unreifsten Zt. nicht so hat schreiben können.
Der Inhalt [illegible] dieser Elegien ist das Liebesverh. zw. Lygd. u. einer Neaera – Nach Gruppe ist Lygd. Ovid u. Neaera seine

zweiten Frau, von der wir überhaupt nichts wissen. Dann meint
Gruppe, Ovid habe diese Ged. nicht publiciren wollen – u. dieser um
so weniger ein Bedenken getragen, einmal in späteren Ged. einen Vers
wörtl. zu wiederholen. Gruppe meint, daß das Landgut, welches
erwähnt wird III.5 dasselbe sei, wie das in IV.8 wo ein Gut des
Messala erwähnt wird – Gruppe. p. 140 – Naase hat diese Meinung
aber schon 1837 publicirt – Jahrb. für wissenschaftl. Krit., Januar
1837 n. 6. – Lygd. schreibt es ist Frühling u. die Hitze noch nicht über-
mäßig drückend, die Kälte fängt an allmählig zu verschwinden – u.
folgen [illegible] muß man nach Bajae (warme Bäder) gehen, da–
gegen jene etrusc. Wellen, die kalt ist, daß man nicht vor der [illegible]
wo die Hundsstern regiert, besuchen. Wird so gesund, daß ihr
auf ein nicht zweckmäßiges Bad verlangen könnt. Ich aber bin
krank, u. muß ein warmes Bad gebrauchen. Besser wie diese Stelle
so auch, so verschwindet jener anscheinende Gegensatz zw. III.5 u. IV.8
Gruppe hat Lygdamus mit dem Vornamen des Ovid, Publius
verknüpft, nicht sehr wahrscheinlich – andere mit Albius
Naase hat die Vermuthung, daß ein Sohn des Messala der Alb. ist,
wie Cerinthus den Corvinus entspr. wird Lygdamus auf Maxi–
mus hindeuten – der jüngere Sohn des Messala hieß der Name
L. Maximus Cotta – vgl. Ovid epist. ex Ponto.
Wie ist nun diese Gedichtsammlung in die des Tib. gekommt. – Dissen
(p. 32) meint, der Verf. sei ein jüngerer Freund des Tib. gewesen,
seinen Namen findet sich zwar III. 9, 29, aber diesen habe der Herausgeber
erst(?) [illegible] hineingesetzt – ebenso Lachmann – Tib. sollte
das Sprachthum des jungen Dichters gleichsam vorziehen, während der
Lövnitar(?) sei er gestorben u. [illegible] der Herausg. zweifelhaft gewesen
der Herausg. haben einen doppelten Tib. angenommen, einen echten u.
einen zweifelhaften – [illegible] Künstler u. [illegible] Annahme.
Lassen wir selbst diese Angabe gelten, so müssten wir sie auch gelten
lassen für den Paneg. des IV B. u. die Ged. der Sulpicia u. des Cerinth.
– als wenn alle dem Dichter zur Correctur übergeben worden seien.
Wir haben gesehen, daß die Gedichtsammlung des Tib. mindestens vor
5 Verf. herrührt – wie sind nun die einzelnen Stücke zusammen-
gekommen. Die [illegible] Erklärung von diesen lässt sich unmöglich
halten u. ist unwahrscheinlich.

11. 5.

Soll nicht der blosse Zufall diese Gedichte zusammengeführt haben, so muss in allen ein gemeinsames Band vorhanden sein, dies ist der Fall in der Beziehung auf das Haus Messalas, die überall klar vorliegt. Haase meint, das Buch sei nicht für die Publikation bestimmt gewesen, sondern habe sich im Hause des Messala als Familienbuch erhalten – Haase, Jahrb. f. wissensch. Kritik. Januar 1837 p. 40. Diesem hat seine Zustimmung bezüglich dem Prof. Haase bekundet, ebenso haben Herzberg u. Teufel diese Ansicht angenommen, ohne jedoch die weiteren Consequenzen daraus zu ziehen. War nämlich diese Sammlung nicht für das Publikum bestimmt, so muss eine andere Ursache existiert haben, die Tib. häufig gemacht u. erlaubt und – jene Familiensammel. aber kann nicht später ins Publikum gekommen sein. In den Ged. des Tib. werden wir zwar keinen bestimmten Grund für die Verheimlichung auffindig machen – höchstens IV. 13 u. 14 ausgenommen – ebenso im B. III, die hier zu Schützenden die wahren Personen verdecken – der Paneg. war nur für Messala bestimmt, gewiss aber nicht für die Publikation – Lachmann hat angenommen, der Verf. des Paneg. (verfasst um 723) könnte identisch sein mit Lygdamus, der geboren wurde 711 – ganz gewiss aber ist die Publikation nicht zu glauben bei den Gedichten des Cerinthus u. der Sulpicia – Sulpicia u. Messala werden hier mit wahrem Namen bezeichnet, Cerinthus mit einem Pseudonym selbst bei Tib. II. 2. Es musste also ein besonderer Grund vorhanden sein, weshalb Cerinthus nicht genannt werden konnte. Dieser Umstand erklärt sich aus IV. 6, 15 woher wir ersehen, dass die Mutter der Sulp. mit dieser Liebe einverstanden war u. dass diese eine heimliche war – vgl. noch IV. 4. 20 – den Namen des Geliebten musste daher Sulp. verbergen u. sie erklärt auch, dass sie es gethan – IV. 7, 7. Wenn nun ein solcher Brief aufgefangen würde, so mochte sie ihre Autorschaft nicht verbergen können, wohl aber den Namen des Geliebten – Uebrigens ist sie nur zweimal genannt – IV. 2, 2 im Briefe des Cerinthus u. 10, 4, wo sie ihren Namen nennen musste – Gewiss aber waren diese Gedichte in keinem Falle für die Öffentlichkeit bestimmt – in ein Familienbuch konnte so etwas füglich gelegt werden – Sulp. mag dieselbe eingelegt

haben, die sie [illegible] [illegible] hatten, obgleich das auch bei andern Mit-
gliedern des [illegible] vorhanden war. – Wir müssen denn eine andere
im [illegible] vorhandene Ausgabe annehmen, [illegible] von jener
Sammlung vielleicht nach [illegible] verdrängt wurde, [illegible]
allein bis auf unsere Zt. erhalten hat.
Wenn im Alterth. eine andere Ausgabe der Ged. existierte, [illegible]
[illegible] vorhandene [illegible]. [illegible] andere Bestandtheile im Alterth.
~~[illegible]~~ gewesen? – Beides lässt sich nachweisen.
Tib. wird zwar [illegible] genannt bei Zeitgenossen u. etwas jüngeren
Schriftstellern [illegible] Ovid, Domitius Marsus, Vellejus (II. 63). Quint.
X. 1,93 – ferner bei Martial, IV. 6, VIII. 70. 73; u. eine Stelle aus Tib. I. 5,30
citiert Mart. XIV. 72 [illegible] vorkommt – ebenso
bei Senec. nat. quaestt. IV. 2,2 eine Stelle aus Tib. I. 7,26 [illegible]
Ovid [illegible] wird – Vgl. Stat. silv. I. 2,252, der Tib. II. 1,6 citiert.
Die Grammatiker müssen einen andern Text vor Augen gehabt
haben, da die Zitate bedeutend abweichen, bei Charisius [illegible]
Letzterer zitiert Tib. I. 5,3 wo er turbem für turbo [illegible] u. II. 1,31
clavim für clavem; das sind kleine Abweichungen. Anders verhält es
sich mit Charis. p. 66, wo aus Tib. citiert werden: implicuitque femur
femini, was sich bei Tib. gar nicht findet, sondern [illegible] steht bei
Tib. nur sed femori conseruisse femur (I. 8,26) – Alle Zitate des
Charis. sind genau, denn er citiert [illegible]. [illegible] wegen,
er muss also einen andern Text vor Augen gehabt haben; das I u. II
L. des Tib. waren also [illegible] besondere Ausg. publiciert, nach der
die Alten citierten – die Zitate sind [illegible]; auch
auch finden sich nur Zitate aus dem II L. – beim Anonym. de
[illegible] wo citiert werden aus Tibull II. 1,38 u. 1,7.
Dass die andern Sammlg. nicht bekannt war, ist [illegible] zu entnehmen
[illegible] im Alterth. [illegible]
Nur eine Stelle aus IV. 2,14 findet sich [illegible] aus L. III od. IV vorkommt!
1565 ed. Meier. od. Burmann III. 175. – [illegible] Anthol. lat.
verfasst ist, ist sehr fraglich, jedenfalls [illegible] – Wann aber dieser Ged.
und einer Zt. [illegible], wo die Sulpic. Sammlg. [illegible]
[illegible] gekommen waren, hat schon Scaliger die [illegible] in d. [illegible]
dieser Ged. behauptet u. es als [illegible] erklärt. —

14. 5.

Ovid giebt sein Geburtsjahr bekanntl. mit denselben Worten an wie der Lygdamus; er muss also in irgend einer Verbindung mit ihm gestanden haben. Wenn Lygdamus ein Sohn des Messala, so ist die Sache leicht erklärlich. Ovid war mit dem alten Messala u. seinen Söhnen sehr befreundet – epist. ex Ponto II. 2, 1, 91, 99, 50 – I. 7, 16, 27 [illegible] von den Episteln des Ovid an die Söhne des Messala, namentl. an den jüngeren, L. Cotta Messalinus, (L. Aurel. Cotta Volesus Messalinus ist sein ganzer Name) – [illegible] scheint als ein genauer Freund von Jugend auf u. als Altersgenosse. Es ist nun wahrscheinl. dass dieser jüngere Messala der Lygdamus ist u. in seiner Jugend jene Gedichte verfasste. Ist er 711 geboren wie Ovid, so ist er sein Altersgenosse u. hat seine Jugend mit ihm verlebt, wie die Briefe schliessen lassen; Freundschaft von Jugend auf überhaupt wahrscheinl., da Ovid mit dem Hause des Messala eng befreundet war. Ferner im J. 751 war ein Valer. Messala cos. – da in damaliger Zeit mit grosser Regelmässigkeit die vornehmen Römer im gesetzl. Jahre die Reihe der Aemter durchmachten, so ist es fast notwendig, dass dieser Cons. im J. 711 geboren wurde – freilich bleibt der Umstand ob der Consul auch einer Sohn des Messala war, hierüber herrscht noch Zweifel wie überhaupt über die Söhne des Messala – Dissen in der Einleitung zu II. 5 nimmt 2 Söhne an, Nipperdey zu Tacit. ann. I. 8 [illegible] 3 – zu berücksichtigen sind die Briefe aus dem Pontus des Ovid, wo der Freund des Ovid Maximus genannt wird, ein Name, der im Hause der Valerier nicht selten ist, doch könnte [illegible] und bei Ovid ein Fabius Maximus war, die nicht zu verwechseln sind. – Vgl. die genaue Untersuchung von Borghese über die Familie des Messala, die aber leider nur bis auf den [illegible] dieser Söhne reicht. – Naase hält es dabei für [illegible] es als wahrscheinl. zu bezeichnen, dass jener Consul von 711 der Lygdamus ist, wobei es wahrscheinl. ist, dass der Ovid auch seine Elegien an die Neaera [illegible] u. einen [illegible] [illegible] [illegible] ist. Hierin liegt eine feine Schmeichelei, die dem Ovid wohl zuzutrauen

Noch ist ein Umstand zu erwähnen, daß der Verf. des III. B. mit
den Gedichten des 4t. B. bekannt ist, vgl. III. 6, 27 u. IV. 13, 15 – die
vereinzelten Ged. des Tib. mag er gekannt haben, welche ob nicht
veröffentlicht war. Cerinthus ist vermuthl. der ältere Sohn des Messala,
gen. Messalinus genannt – erwähnt bei Vell. II. 112; Tac. ann. III. 8. 34.
Er war 759 praepositus Illyrico, aber als Cotta u. ob werde auf
diese Zeit. Ged. früher sein als die des 4t. B.
Wir nehmen also an, daß die erste Cent gaben, die in 6 Jahrbüchern
gelangt war, zu irgend einer Zt. verschwunden sein muß – diese
gemischte Samml. muß dann ans Licht gekommen sein u. sich ver-
breitet haben. Aber auch von ihr sind nur wenige Exemplare auf
das Mittelalter fortgepflanzt worden. Nur ein Cod. ist uns bekannt,
der vielleicht aus dem X. Jahrh. herstammte, nur aber auch nicht mehr
vorhanden ist; die sonst noch jetzt vorhandenen sind frühestens aus
dem XIV. Jahrh. Andrerseits wir wissen, daß man im Mittelalter eine
vollständige Samml. seiner Gedichte gehabt hat – Vincent. Bellov.
erwähnt ihn im speculum doctrinale, aber auch im historiale, wo er
seine Bücher aufführt – er nennt ihn Tibullius u. scheint also nur
Excerpte aus seinen Ged. gehabt zu haben – ... Sentenzen
waren aber im Mittelalter sehr gewöhnl. – Scaliger fand
ebenso in einem Cod. aus Freising eine Samml. solcher Excerpte aus Tib.
letzteren hat dieser benutzt u. mitgetheilt – excerpta Frisingensia –
Lachm. p. VII.
Auch existiren solche Excerpte in Paris. Nach der Ansicht Scaligers
Jacob Cujacius hatte einen älteren Cod. die zu derselben wird nicht
angegeben, vielleicht möchte er aus dem X. Jahrh. herrühren – Scaliger
hat diese Hdschr. benutzt, unglücklicherweise aber war auch diese Samml.
unvollständig u. fing erst mit III. 4, 65 an – die besten Stücke, die
ersten Bücher des Tib. fehlten. Auch dieses Stück ist nun noch verloren
gegangen u. Scaliger hat keine genaue Vergleichung mitgetheilt, der
1te Thl. hat sich nirgends gefunden.
Franciscus Puccius soll eine ältere Hdschr. gehabt haben, aus der er einige
... Meinungen angezogen hat – doch lassen sich diese nicht
mit Gewißheit auf eine ältere Hdschr. zurückführen, über die Hdschr. selbst
ist nichts weiter bekannt.

15. 5.

Bei der Philol.-versamml. in Bonn 1841 wurde versichert, daß eine Catullhsch. angebl. aus dem XIII Jahrh. sich in Ungarn im Privatbesitz befinde – übrigens eine unzuverlässige Nachricht – Budik, Bibliothekar in Klagenfurt theilt im Serapeum VI p. 381 ebenfalls mit, daß ein Cod. des Tibull aus dem XIII Jahrh. existire – doch ist auch das nicht zu glauben. Im Uebrigen sind alle vorhandenen Hsschr. deren Zahl ziemlich groß ist ziemlich jung, aus dem XIV Jahrh. – manche sind erst im Anfange des XVI Jahrh. entstanden u. aus gedruckten Büchern abgeschrieben, wie solche in der Universitätsbibliothek in Breslau aus 1488 von Caspar Calau, abgeschr. aus einer princeps – wahrscheinl. für seine Vorlesungen. Die ganze Menge dieser jüngeren Hsschr. geht unzweifelhaft auf eine ältere Quelle zurück. Die Italiener, welche die Hsschreiberei fast fabrikmäßig betrieben, waren auch ziemlich flüssig im Emendiren – ihre Emendationen haben oft ein sehr bestechendes Aussehen, sie sind oft scharfsinnig, mit Geschmack u. Glück gemacht. Auch im Tib. haben jene Philologen viel interpolirt: Thomas Seneca Camers – Naeke, Vorrede zu seiner Ausg. p. 11–15 u. p. 85 – Jovianus Pontanus, der vorgab einen alten Cod. zu haben – Naeke a.a.O. p. 11. Joh. Aurispa u. Philelphus – alle lebten im XV Jahrh. manche ihrer Zusätze sind mit ihrem Namen versehen – in ganz jungen Hsschr. u. nachher in Ausgaben sind wieder diese Bemerkungen fortgelassen worden. Unter den erhaltenen Tib.-Hsschr. werden die nicht interpolirten ausgewählt. – sie sind für uns viel werth sein – aber auch Lachmann, p. V. – die ältere Quelle ist verloren – Schl-jardanus könnte uns über die Tradition hinausführen. Nach der Entdeckung eines solchen Cod. – Register der Hsschr. bei Heyne u. Golbery – man kann sie noch vergrößern. – So ist die Ueberlieferung jenseits der Buchdruckerkunst eine sehr mangelhafte. –

Der gedruckten Ausgaben giebt es sehr viele – häufig ist Tib. mit Cat. u. Properz verbunden, wobei noch am Ende die Elegien des sogen. Cornel. Gallus (Zeitgenosse des Tib.) angehängt sind – welche Elegien des Maximianus aus sehr später Zeit sind – ein Schulbuch im Mittelalter! Die Bibliogr. haben sich sehr viel Mühe gemacht, die ältesten Drucke des Tib. zu ermitteln – Graesse giebt es bei jedem Autor an [illegible]

eine editio princeps – bei Tib. aber 4 edit. principes, der wahr-
scheinl. aus versch. codd. geflossen, alle die 4 Hdschr. die zu Grunde liegen,
gehören den jüngeren an. –
Zwei editt. princ. sind datirt u. zwei undatirt
sind beide von J. 1472, alle 4 in Ital. gedruckt u. wahrscheinl. zu
derselben Zt. gedruckt. – Als Ietztere gilt die Pinelliana, nach dem
Besitzer Pinelli genannt, in dessen Bibliothek sie sich befand (Cata-
log von Morelli) – Dieses Exemplar kam später nach England in die
Bibliothek eines Lords Spencer – Bardili bekam ein 2tes Exemplar
u. theilte die Collation an Dissen mit, der legt [?] die Hdschr. selbst
war von Severo Camers [?] [illegible] – angehängt ist die Epistel
der Sappho an [illegible] von Ovid. –
Die IIte ed. princeps ist die Bartholiniana von ihrem Besitzer so ge-
nannt – Collation bei Naeke. –
Die IIIte u. IVte sind datirt von 1472, sine loco (s. l.) – die eine
ist die major (gross 4°), die andere die minor (klein 4°) – die major
enthält Catull, Tib. Prop. u. Statii silvae – die kleinere enthält
nur den Properz, ob Cat. [illegible], ist unsicher – Collation bei
Naeke in ein Supplementum zu Heine's Ausgabe von Dissen 1819.
Spohn [?] hat sich von der ed. min. ein anderes Exemplar gefunden in
London (auch in Paris) (als Ursprung ist die Collation auf einem
Blatte geblieben. – Der krit. Werth aller Ausgaben ist gering. –
5. Ausgabe von 1475, Cat. Tib. Propert. Stat. einige Abweichungen –
6. Editio Romana – Commentar von Bernardinus Cyllenius
1475, mehrfach wiederholt. – 7. Vicentina 1481 von Jo. Calpurnius
(Calfurnius) umfasst den Cat. Tib. Prop. Stat. – Heine hat aus der
dresd. Bibliothek eine Ausg. gehabt, v. J. 1500 zu Leipzig gedruckt, (bei Tanner
besorgt von Gregorius Conicenus [?] – Collation bei Heine – Eine
andere Leipz. Ausgabe gedruckt bei Conrad Kachelofen – vgl. Naeke,
vorrede p. 64 – eine [illegible] Ausgabe (beginnt mit p. 15) in Heidelberg, ein voll-
ständiges Exemplar in der Univ. bibliothek in Breslau – Voss, vorr.
p. 27 theilt Varianten mit aus dem heidelb. exemplar. wenn sich die
von Tanner [illegible] – enthält nur die Collationen aus I. 5, 45
u. 6, 38 mit u. doch soll das Werk erst mit 6, 81 anfangen.
Das heidelb. Exemplar muss identisch sein mit dem breslauer.

18.5. Die älteste Aldina von 1502 in Venedig, eine zweite von 1515
welche den folgenden Ausgaben zu Grunde gelegen haben. — Eine
1534 von Sebastian Gryphius zu Lyon. — Die erste Ausgabe von
einem Philol. besorgt, ist die von Muret, er stützte sich zumeist
auf Ald. II u. gab zuerst 1554 zu Venedig den Catull dann alle
drei Lyriker heraus 1558, nachgedruckt 1562 — u. zu Lyon 1559 —
seine Anmerkungen sind sehr kurz, zum 1. B. fehlen sie
ganz. — Die von Achilles Tatius mit grossem Commentar
Venedig 1567 — er hatte wenigstens 10 Handschr. vor sich, darunter
der 2 Vatican. von denen er den einen als sehr alt bezeich-
net (!?). Besonders wichtig ist die Catulli Tib. Propertii
nova editio, Josephus Scaliger, Julii Caes. f. rec. ejusdem
in eosdem castigationum liber, Lutetiae (Paris) 1577. 1582. 1600.
1607 u. — Joseph Scaliger war einer der grössten Gelehrten
die jemals gelebt haben, der auch auf seine Zt. einen bedeu-
tenden Einfluss ausübte. Mit einer ungewöhnl. Gelehr-
samkeit vereinigte er auch einen grossen Scharfsinn,
daneben besass er einen entsprechenden Selbstschätzung
u. Stolz — da er von grossem u. altem Adel stammte.
In einzelnen Dichtern hat Scaliger von seinem Talente
einen glänzenden u. wohlthätigen Gebrauch gemacht, so beim
Tib., er hat freilich dem Tib. im Einzelnen vielfach genützt,
aber daneben ist er auf den Gedanken gerathen, dass der
Text des Tib. ganz in Unordnung gerathen sei durch
Transposition. Etwas ähnliches hatte schon vermuthet Lilius (de poetis)
Giraldus, von dem Scaliger noch in der 2. Ausg. notiz nahm,
'transpositione et confusione non exigua hujus poetae
versuum pars laborat'. Nach dieser Wahrnehmung ist er so
haltlos mit Umstellungen vorgegangen, dass sich
gar nicht absehen lässt, wie eine solche Umwälzung hätte
stattfinden können. Er sagt selbst ad El. 1,58: quomodo
haec suo loco luxata fuerint, proclivius est mirari,
quam ejus rei rationem reddere. — 'at non parum fecerimus,
qui haec suo loco restituerimus'. —

Seine Nachlässigkeit drückt sich auch an andern Orten aus; er will nur einen Monat auf die Anmerkungen der drei Dichter verwendet haben. Scaliger's Autorität war eine unermeßl. in seiner Zt, sein Ansehen an sich ungemessen — diese Transpositionen erhielten sich so ziemlich in allen Ausgaben bis an den Anfang des 18. Jahrh.

Janus Dusa filius, Leyden 1592 — Ad vetustissimum codicem bibl. Jacobi Graseri — Lugduni 1607 (Lyon) 12°. — Trajecti ad Rhenum 1680 ex rec. Joh. Georg. Graevii — notae von Muret, Achill. Tatius, Scaliger, Janus Dusa pater et filius u. viele andere zusammengestellt cum notis variorum. — Cantabrigiae 1702 4°. mit einem Verzeichn. der Varianten aus Hdschr. u. Ausg. auch aus dem Cod. Landensis. Brockhusius (auf dem Titel nicht genannt) Albi Tibulli — quae extant, accedunt notae, Amstelod. 1708 in 4°. Janus Brockhusius (Brockhous) — er hatte ungemein viele Mittel zusammengebracht, nur bestand der Apparat aus schlechten Zeugen. Übrigens gab er den Text nach Scaliger u. behielt auch seine Transpositionen bei — sein Commentar ist ausführlich, aber unmethodisch u. willkürlich. —

Verdienstlicher ist die von Joh. Anton. Vulpius (Volpi) Patavii 1710 in 4t. eine Jugendarbeit, aber fleißig u. ohne Kenntniß der Ausg. von Brockhous. — Eine 2te erschien 1749; er besaß keinen so glänzenden Apparat wie Brockhous — sein Hauptverdienst war dies, daß er zuerst den Text von den Umstellungen Scaliger's befreite. —

Heyne, Christian Gottl. — in Göttingen — er führte die ästhetische Richtung in die Philol. ein, es lag aber das Gebiet seiner Thätigkeit hauptsächl. in der Hermeneutik u. seine Schüler sind in dieser Richtung sehr einseitig gewesen, wie Mitscherlich im Horaz. Heyne selbst besaß diese Einseitigkeit nicht, er bemühte sich einen kritischen Apparat zu gewinnen — indessen sein Verdienst lag

Hauptstück in der Ausgabe. – Er trat wie Vulpius gegen Scaliger auf; doch konnte er sich von mancher Willkürlichkeiten nicht ganz befreien – einzelne Elegien zerriß er in Fragmente. Von der Heyneschen Ausg. sind 4 Aufl. erschienen: 1755. 77. 98 u. die beste nach seinem Tode 1817 von Wunderlich besorgt, dazu ein Supplementum 1819 von Dissen. Wunderlich hatte 1809 eine eigene kleine Ausgabe geliefert. Der letzten Heyneschen Ausg. waren vorangegangen die von Joh. Heinr. Voss u. die von Huschke. – Voss hatte schon im Musenalmanach von 1786 seine Kennt. des Tib. bewiesen. – Zuerst in Tübingen 1810 die Übersetzung des Tib. u. Lygdamus, dann 1811 in Tübingen die lat. Ausgabe. – Unverzeihlich ist die Polemik gegen Heyne, die sich in der Mythol. entzündet hatte. – Er hat in mancher Beziehung Heyne entschieden übertroffen, namentl. in der Kritik; er hat noch 11 unverglichene Hdschr. zusammengebracht – er war ein entschiedener Gegner der Zerstückelung nach Elegien, wie sie auch schon Wunderlich getheilt hatte; doch konnte er sich nicht enthalten, ebenfalls 2 Elegien zu zerstückeln, nämlich I. 2 von v. 67 ab u. II. 3. 33–60. – Nach Voss noch zu nennen Huschke, Dissen u. Lachmann. –

21. 5. **Huschke**, 1819 in Leipzig, vollständige Ausg. des Tibull in 2 Bde. – früher in mehreren kleineren Schr. u. Progr. – ein sehr fleißiger gelehrter u. scharfsinniger Mann, aber was die Kritik betrifft, so besitzt er eine sehr große [illegible]. – Er vertheidigte, so weit es möglich war, die [illegible] Überlieferung u. war stets conservativ bis ins Extreme – sein ästhetisches Urtheil war sehr gering. –

(Legationsrath in Baiern) **Conr. Alex. Bauer** ohne seinen Namen, Alb. Tibullus mit deutscher Übersetz. in einer Auswahl von Ged. u. erklärenden Anmerkungen – 4° – nicht ohne Geschmack, der gelehrte Werth ganz gering.

E. C. Chr. Bach, Leipzig 1819, Rector der Schule in [illegible] am Harz; er wollte beim Tib. eine eigene Recension geben u. benutzte die berliner Hdschr.

Im J. 1825 hatte Reisig angefangen eine Ausg. des Tib. zu besorgen u. es waren schon 1½ Bogen davon gedruckt, die er wieder vernichtete

lich; ein paar Exemplare wurden gerettet – Neue Jahrb. XXIX
p. 221. Heinsius hatte angefangen, den Tib. ziemlich gewaltthätig zu
behandeln. Gerade in der entgegengesetzten Richtung hatte Philipp
Aimé de Golbéry gearbeitet in Paris 1826: Albii Tibulli quae supersunt
omnia opera – varietate lectionum etc. – Neue Hilfsmittel
hat er nicht gehabt, in der Forderung einer Unterredung der Frau
mit Delia – eine Conjectur ist ihm ein wahrer Greuel, alles
ist ihm recht, nur der Paneg. wird ausgeschlossen, ein wahrer Ultra
in der krit. Unbildung. Doch hat er auch Sachkenntniss.
Lachmann, Albii Tibulli libb. IV, Berlin 1829, keine bloss kritische
Ausgabe, als Comment möchte er einen Überblick über die Handschr.
zu erhalten. – Es ist ein grosses Verdienst von Lachmann,
dass er Klarheit über die Handschr. geschaffen hat – man kann
nach ihm nichts Neues mehr erreichen, solange nicht andere
ältere Hilfsmittel sich darbieten. Die diplomatische Kritik hat
nur eine relative Zuverlässigkeit, sie führt den Text bis auf
die ältesten Quellen zurück, die vorhanden sind – wie weit diese noch
sehr weit vom Original entfernt bleiben kann, ist
auch bei Tib. der Fall. Auf Lachmann's Kritik beruht die Aus-
gabe von Dissen, der sich nur ein [illegible] zeigt. Verdienst erworben
– Albii Tibulli carmina – explicuit Ludolphus Dissen
Göttingen 1835 2 Bde. – Dissen hat nur in einzelnen Stellen sich
Abweichungen von Lachmann erlaubt, nicht häufig u. auch nicht
glücklich. Das krit. Material hat er etwas bereichert. Sein
Hauptbestreben ging, wie beim Pindar, die Eigenthümlichkeit
des Tib. in seiner Darstellungs- u. Compositionsweise zu er-
mitteln. Es ist dies eine sehr wichtige Aufgabe. [illegible]
man sehen, wie Dissen in seiner Abhandl. sich den Geist u. die
Kunst des Tib. zurechtgelegt u. klar zu machen gesucht
hat. Es ist dies ihm nicht vollständig gelungen – seine Arbeit
hat viele schwache Seiten, die aus seiner Individualität entspringen.
Er construirt das Kunstwerk rhetorisch, [illegible]
Kälte. – Das ist nothwendig – wenn er nur sonst den Tib. etwas

lebendigen aufzufassen vermocht hätte – so treibt er mit
seinen Regeln zu weit, bald sind sie zu weit u. bald zu eng, die
Regeln selbst, wie er sie aufstellt, haben sie sich etwas todtes
zu erscheinen wie todte u. leblose Anzeigen für die Abfassung
einer Elegie – so bleibt bei ihm sehr viel zu wünschen übrig,
während sein Streben nur lobenswerth ist.
Otto Fredr. Gruppe die römische elegie Leipzig 1838 Bd. 1.
enthaltend: kritische Untersuchungen mit eingeflochtenen
Uebersetz. – der II Bd: Text von Tib. u. Prop. secundum
ordinem et numerum restituti u. Ovids Amores 1839. Das
ganze Werk etwa liegt im 1. Bd. das wir schon früher
gewürdigt haben. Für das Verständniß des Einzelnen ist daraus
wenig zu gewinnen, seine Textkritik ist ganz bedeutungslos.
Seit der Zeit hat Tib. gänzlich geruht; es sind zwar einzelne
kleinere Arbeiten erschienen – von Director Riegler in Potsdam
Moritz Haupt ließ elegant gedruckt bei Hirzel in Leipzig 1853
in 12°, enthält Cat. Tib. Propert. – Moritz Haupt ist auch ge-
nannt, sehr sorgfältig – manches Eigenthümliche. –
Rossbach 1855 bei Teubner – andere Ausg. die der Nach-
werth wären sind nicht erschienen.
Die namhaftesten Uebersetz. sind von Strombeck, Reinhard
(1783), Mirabeau – Strombeck Gött. 1799 u. 2. Aufl. 1825
ein breslauer Arzt, Corex in Paris: die eleg. Dichter der
Römer, übersetzt von Corex, I Bd. enthält den Tib. mehr nicht
erschienen – Voss u. Bauer – Teuffel in Stuttgarter Samml.
Es ist noch übrig, daß wir über die Eigenthümlichkeit seines
Wesens u. Char. das Wichtigste zusammen fassen. –

21.5.

Tibull sondert sich von allen andern röm. Dichtern – wenn die
Römer überhaupt nicht poetisch waren u. das auch in ihren
Dichtungen durchdringt, so macht Tib. eine entschiedene Ausnahme.
Bei den Röm. herrscht die verständige Berechnung, nicht Begeisterung
für einen Ideal, jener Inhalt des Gemüths d. Herzens ist bei
ihnen zum Theil gar nicht vorhanden oder nur in solchem Grade
daß es sich nicht der größten Nähe ihres Geistes u. Thätigkeit nach

die Darstellung der Kunst verwenden. Daher können bei ihnen
sich leicht Betrachtungen über ihre Kunst, die Muster, welche sie
nachahmen, die Freude mit Gelehrsamkeit vorkommen. – Ähnl.
findet sich bei Tib. gar nicht – wir finden keine solche Reflexionen
über sein Dichten, er preist nur die Macht der Poesie im Allgem.
u. zwar noch in einem humorist. Gedichte – I. 4,61 – die Liebe eines
Dichters erklärt er für besser als die jedes andern, nur Gedichten scheinen
ihm der edle Weg zu sein, sich die Liebe eines Mädchens zu erwerben,
nur in der äußersten Noth gedenkt er diesen Weg zu verlassen II. 4,19–
Tib. empfindet in hohem Grade, das was er sagt, der in sich den Drang
hat, das was sein Gemüth empfindet, auszusprechen; der nicht so sehr Ein-
druck machen will, als vielmehr die Eindrücke wiedergeben, die auf ihn
gemacht worden sind; der keine Befriedigung u. Beruhigung seines
aufgeregten Gemüthes sucht. Er ist ein gemüthlicher Dichter, wie
sich das aus den einzelnen Eigenthümlichkeiten seines Wesens deutlich
zeigen wird; der Inhalt seiner Poesie muss ihm Herzenssache, die
Form nur Dienst u. äußerliche Beziehung bedeutend sein; er
als einer republik. Dichter, während in der monarch. Zt. die Form
das Ueberwiegende ist u. die Werke inhaltslos werden. Seiner
Natur u. seinem Wesen gehört er der republikan. Richtung d. [illegible]
reihe an; er steht aber genau auf der Grenzscheide zwischen Republik
u. Monarchie, zur Zt. der Schlacht bei Actium war er schon ein gereifter
Mann – vor seinen Augen ging damals jener große Umschwung des röm.
Lebens vor sich, der es bis in sein tiefstes Innere umgestaltete.
<u>Wie hat sich nun Tibull zu diesem Umschwunge verhalten?</u> Es herrscht
bei ihm die Beschränkung auf ein stilles Privatleben vor, die Sehnsucht
innerhalb dieses Lebens seine Bedürfnisse zu befriedigen – einzelne
Anklänge an die sentimentalen Dichter des vorigen Jahrh. lassen sich
wohl auffinden, u. doch ist Tib. in ganz anderer Lage. Jene Dichter
waren auf eine solche Beschränkung hingewiesen, weil ihnen das
Leben keine andere Stellung darbot. Die Zt. des Tib. war nicht eine
so bewegungslose wie im vorigen Jahrh. eine so inhaltslose, bloß
noch Formalitäten genießende – damals gingen in Rom große

Umwälzungen war – Ehrgeiz u. Eigennutz beseelten die ganze Welt, wodurch eben die Republik zu Grunde ging – jede bedeutende Kraft machte sich egoistisch, trotz egoistische Mittel u. zu egoistischen Zwecken geltend. Diese Zt. hatte Tib. vor Augen. Ungewöhnlich hatte er sich nach alter Weise mit allen erforderlichen Kenntnissen ausgerüstet, um eine Rolle in diesem Leben zu spielen. Er hatte ohne Zweifel d. Studien gemacht, seinen Kriegsdienst gemacht u. sich dadurch den Weg zu Staatsämtern gebahnt, sich in Messala einen bedeutenden Gönner erworben. So weit war er dem Strome der Zt. gefolgt. Aber gerade in dieser Zt. – unmittelbar nach der Schlacht bei Actium sehen wir, daß er sich von dem öffentl. Leben zurückzieht; es ist das ein ganz anderer Schritt, als wenn die gemüthl. Dichter d. jüngeren Jahre dasselbe thun. Wenn er von diesen gewaltigen Bewegungen kein Wort sagt, so wird man doch das Schweigen als ein beredtes annehmen müssen. Wenn er vom Kriege spricht, spricht er nur von solchen, die man der Beute wegen macht – II. 3, 35; I. 10, 7; I. 2, 67; I. 1 u. a. Von Bürgerkriegen aber schweigt kein Wort, nie erwähnt er den Octavian oder dessen Herrschaft, was besonders auffällig ist in II. 5. – Hieraus ergibt sich, daß sich Tib. in Opposition gegen die neue Ordnung der Dinge befunden haben muß – hatte er doch kein Grund vorhanden, den Octavian zu verehren, während der ehemalige Republikaner Horatius später der vorzüglichste u. talentvollste Apostel der neuen Lebensansichten wurde. – Tib. ergiebt sich in die Nothwendigkeit seiner Lage, ohne sie zu lieben, er zieht sich vom öffentl. Leben zurück u. sucht seine Befriedigung im eigenen Gemüthe. Seine Freundschaft mit Messala mag damit im Einklang stehen, dieser hatte anfangs bei Philippi als Republikaner gekämpft, dann schloß er sich an Antonius an, endlich verließ er den in Wollust versunkenen Schwelger u. trat zu Augustus

wie Asinius Pollio, beide dienten ihrem Vaterland, indem sie sich
der unvermeidl. neuen Ordnung anschlossen, aber sich bewahrten
sie beide eine gewisse Selbständigkeit. Tib. konnte dieselbe
Gesinnung viel ungehinderter hervortreten lassen u. ihr einen
viel größeren Einfluß auf sein Leben gestatten. Wenn Tib. sich
also nur nach Frieden sehnt (I. 10, 45), nach dem Glücke einer stillen
Liebe u. eines idyll. Lebens so muß man sich als Gegensatz das
laute Getümmel in Rom, die Staatsämter u.s.w. vorstellen,
von dem er sich fernhalten will u. deshalb in ein [illegible] Leben
sich flüchtet, das er sich künstlich aufbaut aus der Erinnerungen
an eine frühere, bessere Zeit. — Das ist der große Unterschied zwischen
Tib. u. den [illegible] Dichtern des neuen Jahrhunderts. —

Was den Inhalt anbetrifft, so macht er überall nur sein Ge-
fühl(?) geltend, der stillen Friede des Herzens mit Gewährung der
Wünsche, die dazu nöthig sind, ist der Inhalt seiner Poesie; da
er diese Befriedigung nur in einem abgegrenzten Privat-
leben erreichen kann, so bekommt seine Poesie ein idyllisches
Gepräge(?), die sich mit der Satire dieselbe Quelle hat. — Er
will nicht Feldherr werden — I. 1, 57, 75 — keine Reichthümer — I.
I. 5, 75; 2, 67 ff. — keinen Ruhm u. Schätze erringen I. 1, 26, 49 —
Nicht Weichlichkeit ist es, daß er das nicht erringen will, sondern
der Zweck ist es, weshalb er es auch thun will — sonst würde er [illegible]
Mädchen zu erringen — I. 2, 21 ff. — der Krieg ist ihm ein Gräuel,
nur aus Habsucht ist er hervorgegangen — I. 10, 7; II. 3, 37 — früher
haben wir im Leben [illegible], wo noch Treue u. Glauben herrschten
I. 10, 19 — So beklagt er auch den Mangel seiner Zeit, er weist sie
und von sich ab, die ganze [illegible] ist ihm sein Ideal, in welches
er sich versetzt, deshalb flüchtet er auch in's Landleben, das diese
der alten Sitten u. die alte Einfachheit noch bewahrt hat. —
vgl. I. 3, 35; 10, 7–12, 19–24. II. 1, 37. — Er selbst wünscht nichts weiter
als in dieser Einfachheit zu leben — I. 10, 11 — er will ein einfaches

24. 5.

(vgl. I.2,73 sq. II.3,5 sq.)

Landmann sein, wie diese fromm sein u. die Götter ver-
ehren – I,1,11. II.1 nicht wie vornehme Herrn bei der ländl. Ar-
beiten bloß zusehen, sondern auch Hand mit anlegen, ein Zicklein
warten u. andres hüten u. die Schafe hüten, während
ein Dach den Landmann deckt u. die Gattin dem Heimkehrenden
das Bad bereit hält I.10,39 – Anfangs nennt er noch keine
Geliebte, später soll Delia das Glück mit ihm theilen – sie
soll im Hause walten, seinen Freund desgleichen bewirthen
– I.5,20 sq. aber das war ein Traum, der nicht in Erfüllung
gehen sollte. – Die Stille u. gemüthl. Häuslichkeit glaubte er
im Landleben finden zu können, dieses so in sich befriedigte Le-
ben im Landleben bedurfte aber für ihn der Liebe – wie ist eine
wahre, naturgemäße Natur – I.3,57 sq. 2,99 sq. – Diese
seine Weichheit des Gemüthes ist nicht als eine melancholische
Sehnsucht nach Liebe aufzufassen, die nirgends Befriedigung finden
kann, vielmehr ist er auch einer Heiterkeit zugängl.
Natur, er ist aufgelegt in fröhl. Gesellschaft die Kränze
der Venus zu schauen – I.10,53 sq.; 1,73 sq. – er verschmäht es auch
nicht, wenn er bei seiner Geliebten Unglück hat, sich an
einen willigern zu wenden – I.5,39 – indessen wahren Genuß
fand er nicht, er bedurfte einer innigen Liebe u. einer solchen
preist er glücklich – II.1,80; IV.13,11. – I.1,59 sq. schildert
er während, wie er in den Armen seiner Delia zu sterben
hoffe. Nicht der flüchtige Genuß, der schnelle Wechsel ist es
wobei er sich glücklich fühlt, sondern es ist die dauernde
Befriedigung, die er sucht. Seine Liebe in ernsten Verhältnissen
erscheint von ihrer wahrhaft schönen Seite, in dem Verh. zur
Nemesis aber von der unglückl. Seite u. hier zeigt sich
gerade seine Schwäche, daß er sich von einem so unwürdigen
Verhältniß nicht loszumachen vermag – vgl. II.4,5–14 –
So stellt sich im Allgemeinen in dem erotischen Inhalt der Poesie
des Tib. sein Gemüth als das dar, was das Ueberwiegende ist,
u. so ist es auch im Einzelnen –

Vgl. I. 9, 37, die Verse mit Maratus – I. 10, 21 dgl. ebenfalls ein schönes, gemüthl. Lied. – I, 7, 57; 3 a–e; 1, 45 vgl.

Lib. I. El. X.

4. 6.

Si argumentum ejus spectemus, potest elegia haec quasi praefatio reliquarum omnium videri: aperte praedicit, quale vitae genus sibi petendum sit atque id facit nondum turbatus, sed libero animo declarat, quod sibi optandum videatur. De tempore, quo conscripta sit elegia, jam ante diximus refutandamque esse Dissenii sententiam, qui adolescentem XVII annorum edisserat eam scripsisse, quum in bellum proficisceretur i. e. a. 712. Primum et decimum hujus libri carmina ita inter se similia sunt, ut minime Dissenio assentiri possimus, qui X annorum intervallum ea dividere putat. Ad duo bella profectus est Tibullus: Aquitanicum et Orientale, de tertio bello autem nihil (cum constet Tibullum antea in castris non fuisse. Itaque carmen hoc ad a. 723 referendum est. – nam apparet, putabimus, v. 13 spectare ad bellum Aquitanicum). Alius error est Lachmanni, qui in censura editionis Dissenianae dixit, ita in carmine hoc loqui Tibullum, quasi spes aliqua superesset, ut incommoda profectio illa tollatur. Sed Tib. Lares non invocat, ut se domi retineant sed hoc tantum consilio, ut se incolumem conservent inter tela hostilia v. 14 sqq. – Itaque non dubitabimus, quin Tib. certi consilii fuerit, proficisci in bellum et quin in eo fuerit, ut proficisceretur, quum scripserit elegiam hanc. – Ardentissimo aliquo desiderio vitae rusticae affectum animum prodit: duae res fuerunt, quae eum maxime moverent; primum illud: detestatur bellum et invito animo se in illud profecturum profitetur, sed ipsa illa belli detestatio conjuncta est cum magno vitae rusticae desiderio, intelligimus aliud eum antea vitae genus elegisse et in urbe versatum esse. Credibile est postquam primam pueritiam in praedio suo transegit, deinde in urbem perductum esse ibique iisque studiis vacasse, quibus operam dabant adolescentes Romani, ut digni et idonei fierent capessendae reipublicae, poteratque ei Messalae amicitiam ad eam rem maxime utilem esse. Sed jam interiisse rempublicam liberam eo ipso tempore intelligimus atque ipsum Messalam, quamquam Augustae amicum, non valde favisse novis rebus atque principatum non desiderasse verum tolerasse constat. –

Haec igitur duo arctissime inter se juncta sunt, quod qui vitae rusticae dare se vult, constituit urbi vale dicere; haud dubie, antequam in bellum proficisceretur, in praedium rediit ut res bene instructas et ordinatas relinqueret, ibi intuens eosdem illos agros locos carissimos, in quibus primam pueritiam degerat, desiderio illo tangitur, de quo ante diximus. Nihil magis animum ejus commovet, quam quod in bellum rapiatur – bellum detestatur et deinde bello opponit vitae rusticae tutae et in pace degendae delicias, quas ipse exoptavit – hujus vitae delicias praedicat, de se testatur esse sibi plane illam virtutem et mentem ut rusticus esse et velit et possit – itaque ipse vult agros colere, deos venerari, ingloriosus et sine ambitione totam vitam transire. Ejus vitae virtutes praedicat in qua si pax hominibus a diis tribuatur, nullus usus sit armorum, nulla belli pericula immineant – acquiescit ubi arma composuit et sepelivit (v. 50). Quae deinde sequuntur, ejusdem carminis esse, Haase negant – plane aliena sunt et longe aliud argumentum habent. Totus ille animi affectus qui regnat per hanc elegiam, non potest cum illis sequentibus XVIII versibus conjungi. Dissenius artificiosiore quodam modo hoc carmen statuit compositum esse nihil suspicans finem insiticium – Tibullus semper quod pacem cum bello composuerit atque enim id ita fecisse ut semper quaternas res conjungeret = 1) bellum 2) pax 3) bellum – in media autem parte – pax bellum pax – sub finem eodem modo sequatur pax bellum pax – id falsum est, quod tota clausula ab hoc carmine removenda est.

5:6.

V. 1: qui protulit enses poetae saepe auctores pro rebus ab illis inventis ponunt – cf. Tib. I. 4, 59; Ovid. am. II. 16, 15; Hor. c. I. 3, 9 sq. Prop. I. 17, 13; Plaut. Menaech. III. 1, 6. –

V. 2: Inventor ensium saepius detestabilis dicitur – cf. Juv. 15, 165 sq. maxime autem similis locus est apud Soph. Aj. 1181 sq. qui locus eos fugit, qui in Tibullo Graecorum poëtarum imitationes quaerere solent. Est autem haec dicendi ratio poëtarum omnium communis quam ob rem minime statuendum est, Tib. hunc Soph. locum ante oculos habuisse, haec quum scriberet. –

Absurdum est, quaerere quis ille primus gladiorum inventor fuerit vel quem Tib. spectaverit, ut recte adnotavit Schol. ad Soph.
Brockhausius vero quaerebat – labor inanis. – Cf. Lobeck. ad
Soph. Aj. l. 5. de verbo [illegible] – Cic. de or. II. 299: aro memoriae,
quae tum primum proferebatur; magis proprie verbum 'proferre' posuit
Seneca, ep. 110: nihil nisi de nobis quaeri possumus, ea quae
protulimus; de benef. VII. 10, 2: vine
horrendos adpellat Tib. enses usu non Ciceroniano, neque tamen admodum raro – horrere proprie signif. statum ejus, qui est rei alicujus
terrore tactus, ut capilli ejus stent – in ejusmodi rebus potest rei
adjici, ad quam status ille pertinet, ut dicere licet: stupere aliquid
quasi stupore suo rem aliquam complecti unde intelligimus, rem
illam causam esse stupendi – exempla collegit Cortius ad Luc. VIII. 16
Mirum non est, dici etiam 'aliquid stupendum' velut 'tremendus'
dicitur a poetis, is cujus terrore tremere par est – Virg. geo. IV. 469:
rex tremendus; Ovid. Met. III. 577: oculis, quos ira tremendos fecerat.
eodem modo dicitur 'erubescendus' apud Horat. et aureae aetatis
scriptores etiam prosaicos – Haase, Reisigii scholl. adn. 582. –
2: ferus qui est ab humanitate alienus, qui sensu communi caret
atque maxime adversus caedes durus est neque ejusmodi rebus movetur neque tangitur. Similem vim habet 'ferreus' quae vox duplici significatione dici potest – ferreus cum laude dicitur aliquis, si dicitam in homine quaerimus – Virg. Aen. VI. 626: ferrea vox; Livius 39,
40 extr: 'ferrei prope corporis animique' de Catone praedicans. Poëtae saepius
ea voce sic utuntur, ut Ovid. Met. XIV. 721, XIII. 576; epist. Heroid. 17. 326;
Cic. Cat. IV. 2, 3. 6, 12. – Nic 'ferreus' mala significatione ponitur
quod saepius apud poëtas invenitur – Tib. I. 4, 67; II. 3, 2; Lygd. III. 2, 1, 2;
Tib. II. 3, 35; I, 1, 66 et Dissenium cf. ad locum; Tib. I. 1, 57. Soni etiam similitudinem secutus est Tibullus, quam veteres Romani studiosissime quaerebant,
etiam demum argenteae aetatis scriptt. artem hanc omiserunt – apud
Lucretium plena omnia exemplorum, apud Virg. jam rarissima. Apud Cic.
etiam eo modo voces componuntur – ad Quint. I. 3. –
3: caedes et singularem numerum esse existimemus, facit locus simillimus apud Tib. II. 3, 38. Tum – tum – tum ea omnia ex illa una re orta
sunt, copulat ea omnia, quae ex inventis armis sint nata. Dubitatur
autem, utrum tum an tunc scribendum – Cf. Voss ad Tib. I. 1, 21, voluit
discrimen positum esse in euphonia, tum poni ante consonantes, tunc

tunc autem ante vocales – tum minorem vim habeat praeterea quam tunc, sed discrimen id modo esse quum posita sint vocabula ante vocales, nullam autem esse ante consonantes. – In his autem vocibus explicandum est, quae sit notio: Commune utriusque particula illud est, quod habet utraque vim demonstrativam temporalem, quae inest in litera t – tempus igitur utraque particula spectat, idque remotum a praesenti, diversum, sive praeteritum sive futurum. Atque quotiens earum particularum alterutra utimur duas semper res intelligimus extra tempus praesens positas quarum altera relativa particula potest indicare (cum) et tempus alterius ita significari ut referatur ad alteram. Discrimen positum est in ratione, qua illae duae res inter se componantur: aut alterius rei tempus plane iisdem temporis claudi significamus, quibus alteram concluditur, et quidem utimur voce tunc, quae duplicem habet indicationem demonstrativae signif. non solum monstrat certum aliquod tempus sed simul tempus idem vel ut barbari dicunt, temporis identitatem. Tum part. caret altero demonstr. indicio, simpliciter unam rem ad alterius tempus refert, non autem necessario significat, tempus plane idem esse idque iisdem concludi terminis. – Latiorem esse tum vocis significationem apparet, ut semper liceat poni tum pro tunc, non autem tunc pro tum, velut in rebus enumerandis: primum tum etc. – quid tum? ubi sententia indicatur – tum vero, tum denique ubi indicamus id, quod secutum est – tum–tum, bald–bald non tunc–tunc. –

§. 6. Cf. Lib. I. 1, 21; 3, 89 (ubi Haase praefert tunc), 91 – sunt loci permulti, in quibus dubitari possit, utrum tum an tunc scribendum. – Nostro quidem loco tum Haase retinet non enim certis inclusum finibus tempus indicatur, sed magnum aliquod spatium, aliud atque praesens tempus. Quamquam non plane falsum esse tunc, intelligimus ex II. 1, 43 ubi etiam de rebus agitur inventis, et iis, quae res inventas consecuta sunt – de inventa agricultura – tunc ibi in libb. paene omnibus est, potuit poeta ad ipsam rem inventam ita referre sequentia, ut arctissime coniuncta ea esse indicaret. –

mortis - via ad sententiam hanc respice Senec. Hippol. 551 - quod
morti via tribuitur, duplex dicendi ratio est distinguenda - nam via
aut ita morti tribuitur, ut in ea procedere videatur et ad homines
pedibus pervenire - cf. 24 - ita morti gradus tribuitur apud Hor.
Od. I. 3, 17 ; Lucan. Phars. II. 100 quantoque gradu mors saeva cucurrit.
Altera ratio est haec, qua via intelligitur ea, qua homo per-
venit ad mortem. ita saepe mortis via et via leti dicitur, de diversis
mortis generibus significatur plus minusve matura mors - Hor.
Od. I. 28, 16 ; Senec. controv. I. 8 : eadem pericula
et totidem viae ad mortem sunt ; III. 16 : multas rerum natura mortis
vias aperuit et multis itineribus fata decurrunt sq.
Valer. Max. II. 6, 7 : celerem fati viam praebere (ubi acceleratur mors
veneno vel alia re) - Tib. I. 3, 50 : nunc leti mille repente viae
Virg. Georg. III. 481 : nec via mortis erat simplex. - Cf. Broukh. ad nostrum
locum, Lachmann ad Propertium p. 25, Burmann ad Valer. Max. Argon.
I. 52. -
In excerptis Scaligeranis legitur : forsan et ille nihil meruit,
quod testimonii loco haberi non posse constat - In libb. plerisque est:
an nihil ille miser - in paucis et editionibus vetustissimis : at
Lachm. an scripsit, idem fecit Hauptius et Rossbachius - habet hoc
quidem sententiam non abhorrentem a loco nostro - vult Tib. eum,
dicere, non revera esse belli auctorem - hanc igitur sententiam
potuit per interrogationem inferre. Hoc autem quaeritur, quatenus fiat
ut haec sententia per interrogationem enuncietur. Qui interrogat, rem
adhuc incertam et dubiam significat ; Tibullum vero hoc loco neque du-
bitare ipsam neque velle etiam dubitationis aliquod indicium relinquere
satis manifestum est - ita sine dubitatione ulla pergit : divitis hoc
vitium est auri. Dissenius at particulam recte restituit, codd. aucto-
ritas est exigua - at opponit rem veram rei falsae, quae ante
posuit. falso posuit, jam eum re vera culpa carere dicit, senten-
tiam prio rem corrigens, quae figura correctio vocatur - Cornif.
IV. 26 ; Rutil. Lup. de fig. I. 16 eam metanoeam vocat - Dissenius
hanc figuram appellat mutatae sententiae - prolegg. p. 67. - Cf.
Tib. IV. 13, 17, ubi metanoea illa pluribus verbis enunciatur -
Pr. II. 6, 11 eodem modo.

II. 6. Vossius scribere voluit interjectionem ah! quod in uno cod. Hamburgensi pro at legitur ha – sed neque id probabile est. Interjectio affectum animi declarat, gravius commoti, sed hic non locus est affectui exprimendo, tranquilla ratiocinatio et consideratio hic dominatur. Multo facilius potuit versu altero interjectio poni et similiter v. 59 legitur: "ah lapis est". –

5: meruit in malam partem hoc loco accipitur, est enim dictum de peccante, qua ratione saepe dicitur – Tib. I. 2,85: si merui; II. 4,5. – Cortius ad Lucan. Phars. I. 301. Maxime in interrogationibus hoc ponitur – Vellej. II. 130,3: quid hic meruit? (intelligit autem Augustum) "was hat er verschuldet"? Ovid. Met. XV. 576: quid meruistis oves; v. 120: quid meruere boves; v. 112. – Merere ubi dicitur de quaestu, lucro faciendo activa forma ponitur, contra ubi adverbia adduntur – bene et male mereri – passiva ponitur forma, sed excipiendum perfectum tempus in perfecto enim, quaecunque erit significatio, potius activa forma ponenda est, non "meritus sum" – participio sane licet uti: bene meritus. Quod idem cadit in "revertendi" verbum – "reverti, reversus".

6: vertimus praesens tempus habendum est. – Sententiam hanc multi protulerunt, veluti Seneca epist. 90,41 – Rutilius Namatianus I. 365: saecula semideum ferrati nescia Martis ferro crudeles sustinuere feras. –

v. 7: accuratius, quae causa sit mali indicat, esse avaritiam et divitiarum cupiditatem, pro qua "aurum" ipsum ponitur. Aurum dives appellat, cf. I. 9,21 et ejus imitator Lygdamus (III) 3,11 – apud alios poëtas rarior hic usus, reperitur tamen apud Manilium, astron. V. 16. Propertius vocabulum dives de gemma dixit: III. 5,4 – Symmachus epist. XI. 35: mitte igitur auro dicta munuscula non pro divitis metalli honore gaudetis. – Est in hoc usu quaedam praedicati tralatio, tribuitur enim praed. iis rebus, quae propter illam qualitatem non habent, sed efficiunt, ut alii habeant. Est ea tralatio non dura, sed satis intelligitur, quomodo potuit poëtarum usu recipi. – Ceterum de avaritia bellorum causa consentiunt plurimi – locos collegit Cortius ad Lucan. Phars. I. 166, Broukhus. ad nostrum locum – cf. Plato, civit. II. p. 373 e; Senec. epist. 98,13,36; de ira III. 3,3 – itemque historici consentiunt, veluti Tac. Ann. IV. 57, Justin. XXXI in fine.

v. 8: Brookh. et Dissen erraverant, quod statuunt scyphum esse hic partem sacrae supellectilis, in quo in libationibus homines utuntur, atque

sane consentaneum est, in sacris optima quaeque ab hominibus proferri – Tib. II. 5, 98 commemorat ipse scyphum, qui in sacris adhibetur eamque ob causam coronatus est – Sed nulla causa est, cur hic Tibullum statuamus de sacris cogitasse, nam in sacris etiam temporibus luxuriosis solebant minus pretiosis vasis uti, quod vetustam morem sequebantur – Dion. Halic. II. 3 – Alii id faciebant ut ostentarent suam paupertatem et simplicitatem, veluti Stoicus Tubero – apud Sen. ep. 98, 13; 95, 72. – Satis manifestum est Tib. simplicitatem veterem opponere luxuriae sui temporis – de qua re collegit dita Cortius ad Lucan. X. 160. – Cf. Hor. carm. II. 16, 13 – **Faginus** i. e. ligneus opponitur pretiosiori, ut alibi vasis pretiosis opponuntur fictilia, e luto facta – Tib. I. 1, 39. Item apud Senecam fictilia opponuntur pretiosis vasis in epist. 5, 6 – Ovid. fast. V. 522. –

V. 9: paucis verbis persequitur poetam sententiam illam bella non fuisse temporibus antiquis, cf. contra descriptionem Ovidii in loco ad sc. sententiam simillimo – Met. I. 97 – Senec. Hippol. 547 – 554. –

arces nonnulli "aries" scribere voluerunt, sed quia Tibullus securitatem modo et pacem describit, sane satis ei est dicere, homines nihil fecisse quo se defenderent – Itaque non mutabimus librorum scripturam. –

vallus discrimen inter "vallus" et "vallum" intercedit – vallus habet duas significationes, nam et totum vallum i. e. aggerem significat stipitibus firmatum et solos stipites – wall u. staketpfahl. Contra vallum non habet nisi priorem significationem, ut totum aggerem indicet. –

Agger proprie nihil aliud est nisi tumulus ille ex terra suggestus. Caesar b. C. III. 63 aggerem et vallum ita coniungit, ut aggerem dicat esse partem valli, intelligit igitur in vallo totum munimentum – latitudinem definit ex aggere, altitudinem ex vallo (i. e. stipitibus) – Petere vallum plerumque de materia intelligitur, petere aggerem de terra et gramine, quo exstruatur vallum.

10: varias. Heins. et Mitscherl. volebant "saturas" scribere et Broekhuus. eius vocis exempla collegit, quibus vix egebamus. – Est quidem loco nostro satis aptum. Brockh. forlasse "niveas" esse scribendum dicit – alii: "vacuas" sc. metu, quod ita dicere non licet. Heinius tutas scribere maluit, praeterea aliam protulit, ab Richtero aliquo excogitatam, quam magis probabat: "securus aries ecc." ut non pastor intellegeretur sed aries, qui solet gregem antecedere, sed iocularis fere ita oritur sententia, ita enim aries quasi curam gerere gregis atque id muneris habere intelligitur; Alii denique vulgarem scripturam retinere studuerant – Vossius egit de hac re ad hunc locum et in commentario ad Virg. Georg. p. 629. –

12. 6

Ait ab veterum more abhorruisse, ut nigrae et albae oves in eodem grege sint mixtae, solitos esse antiquos nigros ab ~~alb~~ candidis separare; esse hoc indicium antiquae simplicitatis, ubi varias oves miscebant, non diligentius rem tractantes. Veteres quidem non minus quam nostri rustici minimi fecerunt oves nigras vel maculatas - Varro r. r. II. 2; Virg. Georg. III. 387; Columella VII. 3. - Si quod hoc est luxuriae genus, profecto haec luxuria simplicissima et innoxia, quae possit etiam aureae aetati condonari. Denique in voce ipsa aliqua offensio est - non oves variae dicuntur, sed greges potius. - Quamobrem Haasio scrupulus de Vossii interpretatione residet neque esse incredibile, locum hunc esse vitiatum, quamvis in libris nostris vitii vestigium non remaneat. In medio rem relinquemus. -

Homer. Od. IV. 412 Proteum inter Phocas suas dormire narrat tanquam pastorem inter oves et Naekius quidem statim imitationem hanc esse statuit quod minime est probabile. Veterum Aristophanes similem habet locum in Pluto 298, quem si habuisset Naekius in promptu, certe pro exemplo Tibullo posuisset. -

dux] Fuerunt qui dicerent, pastorem non gregem antecedere solere sed sequi, quod in locum hunc non cadit - cf. II. 1, 58 ubi hircus gregis dux vocatur. - cf. Apoll. Rhod. I. 575 et ducem saepe appellant pastorem poetae, ut auctor Culicis 173 et Ovid. Fast. IV. 786. -

V. 11 tunc] si vixisset, bellorum saevitiam non nosset. Notissimum est coniunctivum esse optantis hoc loco, non enim opus est particulam utinam vel o si addere - deinde illud notandum, coniunctivum imperf. positum esse, non praesentis, quod agitur de re, quae neque est, neque fieri potest. Deinde vero impf. ipsum offensioni esse potest, quia plqpf. potius huic loco convenire videtur; atque duo haec tempora satis inter se commutari, animadverterunt grammatici - Zumpt § 525 - sed non solent rem ipsam et causam explicare. - Multi Romani alacritatem quandam spectant aliasque res, quae si unquam probari possunt certe minime in Romanis. Non est revera impf loco plusqpf. positum, sed impf. suo iure posuerunt eique vim suam servaverunt. Impf. indicativi indicat rem praeteritam, quae cum altera re praeterita ejusdem temporis fuerit. Itaque est notio impf. relativa, id cadit etiam in coniunctivum ejus temporis. Si hanc vim igitur coniunctivo impf. tribuamus, nulla causa est, cur plusqpf. ponamus, veluti in lingua vulgari: tum cerneres alia - cf. Sallust. Cat. 61, 1. Ibi semper verbum refertur ad rem modo commemoratam. Ubi autem tempus non est, ad quod imperf. referatur, fieri non potest, ut pro plqpf. ponatur, veluti Ovid. am. II. 6, 15 - contra Ovid. Heroid. X. 133 impf. suo loco adhibitum est. Haase ad Reisigium adn. 461. -

Valgi interpretibus non videtur commode explicari posse. In Vossii inter-
pretatione alii acquieverunt, ut Dissenius – arma valgi esse cultra, secures
aliae res, quae non sint revera arma – armae haec opponi iis, quae
proto sint arma, opponi caedes promiscuas et justam militiam. Tela talia,
quae dolor facit, commemorat Seneca Hipp. 550; de ira III. 2, 5 – Paullinus
Aquitanus de vita Martini IV. 216. Sed hoc loco minime illa explicandi
ratio probari potest; non de ejusmodi instrumentis cogitare potuit, qui
statim ab initio enses commemoravit ac de vero bello semper loquitur
toto hoc carmine – cf. 7. 9. 11 quae res omnes ad verum bellum pertinent
non de aliqua rixa et caede inter valgus forte orta cogitare potuit.
Id quam plerique sentirent et alias rationes quaererent, varias excogi-
taverunt et explicationes et conjecturas. –
Heinsius voluit "dulcis" scribere, quod neque probabile
Brockhous: valgi ut in vocativo sit nom. proprii et Valgius hoc loco com-
pelletur, amicus Tibulli – sed nusquam alibi amicitiam inter Tibullum
Valgiumque intercessisse apparet neque vel minimum inest in carmine
hoc indicium, elegiam hanc ad certum quendam hominem scriptam fuisse.
Boschius: frugi, quod ab loco hoc alienum est. Huschkius scribere voluit:
"vel ubi" quae verba incredibilem in modum languida sunt – a tempore ad
locum transit Tibullus, intelligeret locum remotum inter barbaros,
ubi arma ignota sunt, quod abhorret ab animo romano. – Quam ob rem,
quoniam nulla ex his rationibus probari potest, alia quaerenda est atque in
promptu est alia admodum levis et Tibulli verbis respondens.
Conjungamus vocem "valgi" cum antecedentibus. –
Id primum suadet verborum collocatio nam a nec voce incipere senten-
tiam sequentem consentaneum est, fit ~~tamen~~ nonnunquam ut "nec" alii
voci ejusdem sententiae postponatur, sed hic nulla causa est nam
neque oppositio quam fingunt inter arma justa et ~~trabea~~ valgi
est, dum jam demonstravimus, oppositionem illam inanem esse, tam gravis
caesura, quae usitatissima est, in hoc carmine ex XXXIV hexametris
XX eandem caesuram habent. – Tib. dicit vitam illius temporis, cum
nondum divitiarum cupiditas inter homines esset, fuisse omnium aequa-
lem et simplicissimam, fuerant enim omnes rustici, qui contenti iis
bonis, quae natura sua sponte praebebat, nihil amplius desiderabant.
Quam ob rem pauperes omnes erant et condicione omnes aequali, quae
Romanis quidem nobilibus et ambitiosis hominibus poterat valgi
condicio illo tempore videri ex sententia aetatis novicae. Homines igitur antiquis temporibus omnes
valgus erant. Eadem sententia Taciti est, qui in Ann. III. 26 dicit:

14. 6.

Tib. qui se ipsum maxime vult rusticum fieri et aetatem agere in illa humili vita (v. 39), in parva casa – ipse vult oves pascere – talem igitur humilem et vulgi paene conditionem expetendam esse statuit: illa vulgi vita, ait, vellem mihi fuisset. Quamobrem interpunctionem mutemus vocemque vulgi cum vita conjungamus. Eandem interpretationem Haasius jam protulit ad Heidigii praelect. adn. 460 – probavit eam postea Jahnius Lipsiensis, nostri annalium philologiae conditor. Fatetur Tib. hoc loco ipsum quidem se non esse vulgi atque vulgi vitam sibi non esse, Romae enim adhuc vitam egerat, videtur ambitiosa etiam consilia habuisse. Id nunc damnat ejusq. rei eum nunc poenitet, vult se in vitam vulgarem illam demittere. Credibile est tunc, quum in Aquitania militaturus esset, non ignota ei fuisse arma, quamquam vel si stipendium unius anni non fecerat, potuit arma sibi nota esse dicere. Ait autem 'corde micante' se non auditurum fuisse tubam, est enim haec vis tubae item cornuum et lituorum, quae sunt bellica instrumenta, ut homines imbelles eorum sonum audientes terrore corripiantur atque etiam quod Juvenalis salse et jocose dicit, ventrem solvit illorum hominum tubarum sonitus. – Cf. Juven. Sat. XIV. 200. – Legitur in quibusdam mss. corde tremente quod sane dicitur rectissime eundemque sensum exprimit – Cf. Ovid. Epist. Hero. 5, 68. Credibile non est illam scripturam veram esse, habet glossae speciem; quod si legeretur 'corde tremente' hoc nullam offensionem obtulisset, micare autem verbum facile in tremente potuit permutari. – Micare signif. proprie motum, qui oculis cerni possit – cf. Cic. de nat. d. I. 9, 24; Ovid. Met. VI. 390: trepidae micant venae; Vellej. Pater. II. 70: qua cor emicat i.e. ubi ille motus cordis quasi subsilientis videtur.

Ablativus 'corde micante' legitur apud Tibulli imitatorem Ovidium ars. am. III. 722; fast. VI. 338; III. 331. Plautus jocose illum motum cordis quasi saltationem describit: Aulul. IV. 2, 3 cor meum autem facere ludicram et in pectore emicare.

13: trahor] trahi non videtur legitimam aliquam necessitatem indicare sed videntur ipsae eae necessitudines, quae ei cum Messala aliis viris nobilibus intercedebat atque ipsa illa consilia

priora in causa fuisse, cur ad bellum proficisceretur. In verbo trahor ultima producitur propter arsin. –

forsitan] cum indicativo conjungitur, qui usus a Cicerone alienus est – Haase ad Reisigii scholas adn. 501. Indicativus primum futuri conjungitur, quia indicativus per se rem incertam indicat, deinde cum aliis quoque temporibus. –

14: haesura] Cf. Ovid. trist. I. 2, 44 – latere] non pectore, quia pectus apud veteres clipeo defendebatur – latus nudum erat et, maxime ab hostibus petebatur, praecipue dextrum – τὰ γυμνά quod Graeci dixerunt.

15: Sed patrii] Sed particula in hac re posita non propriè indicat rem adversam et contrariam – potest opponi, non quod est, sed quod cupit. Plane ita dictum ut Graecorum ἀλλά in adhortatione et invocatione, sed est tamen aliqua oppositionis significatio.

15. 6.

idem] eadem scribendi ratio vetustissimis palimpsestis libb. confirmatur, maxime in dativis et ablativis, ut animadvertit Niebuhr Cicer. oratt. frgm. ed. Romae 1820 p. 110. – Reisig. schol. §166 sub fine. Ante Horatii aetatem in genitivo casu substantivorum in ius exeuntium, nemo duplicem ii ponebat, ut ingenii nunquam dictum sit a quoque Romano ante Horat., sed semper ingeni – post Horatii aetatem invaluit demum usus, ut duo ii et scriberentur et pronunciarentur. Haase ad Reisigii scholas, adn. 54. In dativis et ablativis nondum satis exploratum est, qui mos veterum fuerit; in perfectis, in iis vel in exeuntibus tutissimum est audivisse scribere vel audisse, non autem audiisse. –

Quaeritur de verbo cursarem. Vossius statuit potius indic. cursabam scribendum esse, quod in edit. sua posuit. Dicit esse discrimen inter cursarem et cursabam, ut pendeant a voce quum; cursabam indicare consuetudinem et rem pro consuetudine saepius factam, conjunctivum autem habere aoristi significatione (= tum aliquando cursum destitueram. Confirmat hanc regulam Vossius ex Tibullo ipso petitis locis: alter carminis hujus est v. 8: adstabat, alter v. 20: stabat. Sed Vossius postquam duobus locis his regulam suam firmavit, cogitur duos alios locos corrigere, qui regulae illi oppugnant, quorum alter est hic est in carmine nostro, alter I. 4, 14. Revera falsa est regula illa. –

Plerumque in rebus narrandis quum cum conjunctivo solet poni, sunt tamen exempla indic. impf. non rara atque reperiuntur apud optimos scriptt. Cic. haud pauca exempla habet, itaque de usu

quidem minime dubitandum. Impf. autem constat habere temporalem significationem relativam, quae ad aliam rem antea commemoratam, referatur. Est autem relatio haec, ut rem ejusdem temporis esse dicamus, cujus est altera res. Impf. germanicum non est semper relativum tempus sed etiam absolutum et comprehendit aoristi significationem, germanicum plqpf. numquam absolutam usurpatur.

Hoc igitur si constat, imperf. per se solum dici non posse, indicat re vera factam esse illam rem praeteritam, hoc enim indicat indicativus, quo tempore facta sit, ex impf. sciri non potest. Jam si particulam quum addamus, veluti

Off. III. 40. Cicero: Brutus quum Collatinum collegam imperium abrogabat poterat videri id facere injuste

constat primum rem vere factam esse, tum hanc rem alii esse subjunctam, non rem primariam narrat, sed subjunctam, minore pondere praeditam. Jam ubi quum proponitur, desideramus part. demonstr. tum atque potest tum part. accedere, potest etiam omitti, sed sane necesse est aliam sententiam accedere, in qua partic. demonstr. possit intercedere. Manifestum est, quoniam in utraque parte aliquid manum est, oriri id, quod correlativum dicimus, ut non simplex relatio sit rei subjunctae ad primariam, sed quum utraque subjuncta sit, fit ut utraque utraque definiatur. Idem sensus correlativ. est si dicimus tantus-quantus, tot-quot, idem accidit in temporibus correlativis, veluti in illa Ciceronis sententia supra commemorata. Hoc ante omnia necesse est, plane congruant ac eadem sint temporum spatia. cf. Cicer. Verr. II. 11,29; ad Att. XIV. 8; ad fam. III. 13 et sub fine. Quotiens quum cum ind. impf. ponitur, necessarie sequitur item impf. ~~non~~ ind. non autem pf. certe non pf. historicum. Fieri potest ut antecedat vel sequatur pf. quod dici solet praesentis pf. logicum vel graecum.

18. 6.

Hoc sane aliud est – de re perfecta et praeterita nunc praesentis temporis momento Tibullus ipse judicat. Hoc plane differt a tempore historico, habet enim relationem ad tempus praesens. Illa relatio potest persaepe verbo aliquo indicari, veluti hoc loco si dixisset poëta: ego bella fuisse. Si in re praeterita narranda versamur, judicio loquentis nullus locus est atque id si adhibeamus tempori illi pf. praesentis, relatio illa

non potest in narratione locum habere – aliud igitur tempus super-
esse remota relatione, quod potest esse et pf. historicum et tempus
relativum vel impf. vel plqpf. Omnia igitur tempora praeterita
contenta sunt tempore praesentis pf. –
Si objective res narrandae sunt, non potuit aliter dicere poëta, cum
faginus adstabat scyphus, bella non erant – quamdiu causa est,
tamdiu etiam ejus effectus (quamdiu homines pauperes erant,
tamdiu neque bella erant. Postea jam ipse adscribit significationem
judicii sui – Pf. praesenti cum igitur antecedere potest sententia, in
qua cum et impf. continetur. Superest ut conjunctivi mentionem
faciamus, cum particula cum conjunctum; si in altera sententia
necessario pf. histor. positum est, necesse est, ut in protasi
antecedat cum c. conjunctivo, quod sane mirum videri potest.
Conjunct. sane non indicat rem certam et quasi gestam narrat,
sed habet semper aliquid incerti et dubitationis, rem tanquam
cogitatam pronunciat; non autem gestae narrantur
sed explicantur, describuntur – describitur rerum conditio
qualis fuerit, quum res altera gesta sit. Quapropter non mira-
bimur in rebus gestis toties conjunctionum poni. Plane eadem ratio
quae impf. etiam plqpf. est.
Jam si de hoc loco quaerimus et legem huic loco adhibeamus, possit
aliquis dicere, indicativo cursabam locum esse posse, "ihr habt mich
gepflegt" cum sit pf. praesens, licuit indicat. poni. Sed tamen
si rem accuratius tractemus, intelligemus id fieri non potuisse,
cursare posuit non ut omnem pueri aetatem comprehendat; videmus
esse exemplum unum modo rerum, quas puer gessit, videmus aliquem
puerum cursantem. Sed non ideo cursandi actio, quae tempus implet,
quod implet alendi actio, quae de diis praedicatur, quam obrem
fieri non potuit, ut tamquam aequalia conjungerentur et in
impf. indic. ponerentur
<u>16. cursarem</u>] i. q. ludere, qua voce usus est Tib. II.2.22. –
<u>18: veteris</u>] in libris mss. legitur "veteres" Itali conjecerunt
veteris, quod necessario arripiendum. Possit sane aliquis cogitare
de adjectivo tragedlo – ubi compositae notiores sunt duae, adjectivum
inter haec duo nomina quasi fluctuetur sedemque habeat inter-
tum, quod est apud antiquos notissimus. Ita legitur apud
Vell. Pat. II.92,2: vetere consulum more – ubi dicere oportebat
"veterum consulum more". –

19.6.

Cf. Haase ad Reisig. adn. 522 – Sunt tamen hujus usus verbi fines. Apparet hoc loco non potuisse sedes veteres appellari, potuisse avum – eo tempore, quo lares eas occupavere, non fuerant veteres, sed recentissimae, avum vero recentissime veterem dixit, priscum avum suum dixit I. 1, 2, antiquam eandem dixit I. 1. 42. Quod ad generalem loci hujus sententiam Seneca similiter de veterum temporum simplicitate morumque integritate dixit in consolatione ad Helviam c. 10, 2. –

Cyllenius ex veteribus, ex recentioribus interprett. Heinius maluerunt in voce "tenuere" non homines, sed deos ipsos intelligeret – esset praeter multas alias causas, quae obstant, parum reverenter de diis dictum.

20: **ligneum)** appellat deum ut Seneca deos fictiles loco commemorato; pauperem cultum dixit de materia et de ornamentis. easdem voces, sed alio sensu, invenies apud Tibulli imitatorem, Lygdamum III. 3, 21. – **aede** Dissenius statuit de atrio intelligendum esse, fuisse ibi illum locum, ubi domesticorum deorum statuae ponerentur atque hanc partem aptissime aedem posse dici. Sed id sedebat vehementer mirabile videri, atrium aedem esse appellatam, nemo aliud quidque nisi templum intelligere volet utique est apud Romanos inauditus, ut singula aedium pars diceretur aedes. Golbery statuit Tib. non amplius agere de laribus iis, qui in foco positi sint sed intelligere potius lares agrestes, lares in agro positos atque sacellum aliquod habentes. Sed minime verum, ex sequentibus id intelligi, ut est apud Golbery – sed manifestum est, agere eum de iisdem laribus, quos vetus avus attulerat, cum domus extrueretur – erant ii autem in foco, de aliis locis vel laribus cogitare non licet. In templo positi quidem non sunt, sed in foco quod interprett. in medio reliquerant: intelligendum nihil aliud est, nisi quod lararium dicitur, armarium vel tectum in foco positum, januis clausum, ubi repositae erant deorum effigies – hoc armarium aedes appellari potuit, quia habebat fortasse aedis formam. Licet sententiam hanc testimonio firmare optimo ex Petron. satyr. 29, 8. – Cf. praeterea Lampridius (scriptt. rer. aug.) vita Severi c. 29 et 31. –

aede – deus cf. Haase ad Reisig. adn. 619 et Vulpium ad Tib. I. 1, 5. Omnino sciendum esse, hanc esse speciem quandam illius consonantiae, qua Romani antiqui delectabantur. Itaque in illo epitaphio Naevii apud Gell. I. 24: immortales mortalia si foret fas flere, flerent divae Camoenae Naevium poetam; etc.

Exempla reperiemus ejus rei in hoc ipso carmine v. 47: caput candescere canis — sed sane Tibulli aetate illae deliciae veterum Romanorum fere obsoletae erant et spernabantur, itaque nonnulla exempla apud Tib. inveniuntur, item apud Virgilium, veluti: fit via vi. Vae autem de qua nunc agimus, complexio syllabarum non rare invenitur: I. 1, 8; 7. 7, 2: I. 10, 25; 1, 60; 3, 28: II. 5, 81, 89; I. 1, 5; II. 4, 23. De reliquo genere alliterationis, res enim saepe ambigua est, saepissime, dubitatio cf. hoc ipso carmine v. 2 ubi industria perspicitur, item 43, 65 in aliis exemplis potest res dubia videri, veluti v. 5, 11, 17, 22, 31, 32, 39, 40, 41, 49, 52. In aliis carminibus sunt rariora exempla, quod etiam debet in dicium esse, carmen hoc esse vetustissimum.

21.6.

<u>21: seu – seu</u> cf. I. 2, 17

<u>22: serta</u> de sertis quae dei capiti innectuntur cf. Tib. II. 2, 6 et Hor. Od. III. 23, 16. <u>23: aliquis</u> forma apud Tib. et Ovid. usitatissima, respondet Graecorum τὶς; pronomine „aliquis" ex omnibus, qui in loco illo intelligi poterant, quivis significatur, de quo praedicatur, quod in omnes cadet. Dicemus de hoc usu ad Tib. II. 4, 47. Cf. Plin. paneg. ubi usus hic creberrimus, veluti c. 4, 5; c. 25, 4. Respondet Germanorum „mancher" Cf. praeterea Plin. paneg. 77, 3 et Haase ad Reisigii scholas adn. 354.

<u>24: ipse</u> familiae domusque principem hic indicat, oppositum uxori, liberis, servis; oppositus denique rebus est, quas possidet. Saepe alii homines hoc pronomine indicantur qui majorem potestatem habent, quam alii — ita cives „ipsi" dicuntur, quum opponuntur peregrinis, vel servis; vel terrae — magistri quum opponuntur discipulis ut in illo noto αὐτὸς ἔφα — Cf. Haasium ad Reisigii scholas adn. 369. — „Filia parva favos" scribit Ovid. fast. II, 657 iisdem verbis hexametrum finiens — cf. fast. IV. 571

<u>V. 25</u>: Jam ad se transit poëta. Nis rebus confisus (simplicitati morum) iterum advocat deorum auxilium. Illa pericula minantia, quae antea commemoraverat sunt nunc eadem, ad quae depellenda implorat deorum auxilium. Hoc praecipue tribuitur laribus et in iis laudatur, quod defendant cultores suos ab hostibus et tueantur — quapropter Festus: hostia sacrificium, quod laribus immolatur, quod ab hostibus arcendis dictum esse confirmat — idem Lares hostilios etiam vocatos esse tradit. — Cf. Properz. III. 3, 11; Herzbergius in libello: de diis Romanorum patriis — Halae 1840 p. 34. Sed versum 25 si conjungimus cum sequenti, facile sentiemus, non bene versus hos cohaerere. —

Qua in re jam veteres Tib. interprett. offensi sunt, eaque causa erat, ut locus hic vehementius interpolaretur. Hoc loco cum crederent versus hos omnino conjungi non posse Pontanus ipse versus composuit, quos adjecit, qui in quibusdam libb. mss. inlati sunt in textum. Reperiuntur in cod. Guelf. et bene accedit, quod ejus nomen quoque adscriptum est – sunt sane Tibullo indigni et vix mediocris. Post v. 25

Ita supplet Tibullum: nec petat hostili missa sagitta manu
nec gladio celer instet eques prosint mihi et aris
quaeque tali
foci pinguisque trahatur hostia, etc.

Alii quum idem incommodum sentirent faciliori medicina usi sunt scribentes:

hostia erit plena mystica porcus hara

sed est haec quoque interpolatio et novitia emendatio, non majore fide digna quam illa Pontani.

Quaeritur possitne fieri ut hanc optimorum libr. testimonio probatam scripturam retineamus. Apparet Lares pariter invocari a Tib. atque hostiam porcum – et Lares precatur et porcum, sed hoc quidem manifestum videtur esse, porcum illum non esse alium nisi eum, quae Laribus mactatur post felicem Tib. reditum. Itaque haec quidem porcus nullam vim habet, qua possit Tib. tueri nec potest eodem loco poni cum diis, quibus mactatur nec potest eadem dignitas ei tribui; illa porcus fortasse ne nata quidem est atque promittitur diis non in certum diem, sed sub quadam condicione. Profecto nullo modo potest invocari et quasi par dignitas ei tribui, quae deorum est. Quam ob rem Pontani sententia maxime probabilis videtur esse, quam secuti sunt Muretus, Achilles Statius, alii – loco hoc excidisse aliquid.

22.6.

Scripserunt nonnulli: hostia erit – ita tollitur incommodum illud possitque sane probabile videri – sed plura tamen sunt, quae huic conjecturae obstant – dubitari non licet quin haec sit conjectura XV saeculi – Obstat autem primum hoc, quod qui erit verbum adjicit, necessario praepositionem "e" delere debet, ablativus autem ita poni non potest ut praep. e vel ex subaudiatur significeturque locus, unde aliquid motum est, fieri id non potest, nisi verbo adjecto, quod motum indicat, nam ubi nullum verbum adjectum est, non potest abl. ille sine praep. poni. Explicandum est: plena hara = cum plena hara est – quae ratio in hac quidem re probari non potest – non vult divitias suas indicari sed ipsam hanc unam porcum quasi commendari diis tanquam

optimam et sine ullo naevo. Testatum etiam habemus, in hac
ipsa re neque Tibullum neque alios hoc modo locutos esse. Habemus
locum simillimum II.1,57: huic datus a pleno — ovili — ubi quidem
dubitatur, utrum a vel e scribendum — attamen praep. adjectam habemus
cf. Ovid. Am. III.13,16 et auct. incert. priap. 85,1 in antholog.
lat. ed. Meier c.1680, ed. Burmann VI.66. —
Satis manifestum est, non tam celeriter a precibus illis Tib. ad
hostiam transire potuisse, certe de reditu felici aliquid interpositum
erat, sed ne felicis reditus commentio sufficit, probabile est
rem aliam praeterea memorasse: se rusticum velle fieri ex
bello reversum — cf. v.29 ubi habitum rustici indicat. Itaq. non
solum felicem reditum indicasse eum oportet sed etiam transitum
ad vitam rusticam; deinde dicit se inter rusticos, cum colonis
suis velle solenne sacrificium laribus instituere — hujus quoque
rei et propositi mentionem fecerit, necesse est. Pompam enim
esse, non simplex sacrificium, statim ex sequentibus intelligitur
cf. II.1,15 ubi post agnum incedit rusticorum turba candida i.e.
pura cum veste, sicuti nostro loco dicit poëta. Ex his igitur,
si recte consideramus rerum cohaerentiam Tibullique consilium,
intelligimus quae hoc loco interiisse probabile est. Naesius la
ad sententiam supplet germanice 4 versus, fortasse plura etiam
exciderant:

Wenn ich glücklich zurückkehre zur Heimath

Superest ut quaeratur utrum porca rustica an mystica hoc loco
dicenda; porcum quidem solebant laribus immolare — Hor. Sat. II.3,165
genio quoque mactatur — Hor. Od. III.17,15 cf. Hor. III,23,4 — Etiam
altera forma porca usitata est quae paulo recentiorem usum
habet — a Virgilio inventam eam esse Quint. tradit VIII.3,19
sed errat — cf. Haasium ad Reisigii scholas, adn. 174. — Plurimi
scripserunt rusticam porcam, non quidem Lachmannus, sed Dissenius
aliique plurimi — Haase recte mysticam retineri contendit. Mystica
dicitur proprie in mysteriis Cereris, quam ob rem Aristoph.
χοῖρος μυστικός dicit — Acharn. 747. 764; Pax. 374 — Nunc autem
non agitur de Cerere neque de ejus mysteriis. Apud Virg. georg. I.166

dicitur mystica vannus Iacchi; item mysticam vitem appellat Lygdamus (III) 6,1, ubi non agit de mysteriis. Itaque superest ut translatione mysticam dici posse id statuamus, quod tale est, ut vel in mysteriis adhiberi possit, mysteriis dignum sit. Aliud est aliquid atque ille χοῖρος quem Ar. Acharn. 740 μυστικὸν dixit, nam μυστικὸς eum, qui mactari potest, indicat. –

25.6.

29: sic non solum in illa pompa, sed tanquam rusticus, a belli gerendi ratione alienus. – Opponit sibi et rusticae vitae amori militem rebus in bello gestis nobilem, cujus gloriae invidere se negat. Summum autem honorem qui contingere potest militi, commemorat hic: si spolia opima reportet – ne hanc quidem summam gloriam sibi expetendam videri. –

30: Marte favente – arripuit Ovid. qui in multis rebus secutus est Tibullum ejusque dicendi genus imitatus – hero. epist. 3,88. Locum hunc ubi miles inter pocula bella enarrat, imitatus est Ovid. hero. 1, 31 sq. Idem alio loco iterum iterumque imitatus est – Amor. II. 11, 49 sq. ars. amat. II. 131–139 ubi fingit Ulixem ambulantem in litore, quem comitatur dea Calypso, cui res gestas Trojanas narrat depingitque virga in arena res eas. Adnotandum in hoc loco apud poetas eroticos reperiri aliam quoque imaginem de picturis, quod est genus aliquod scripturae arcanae, quo utuntur amantes – Tib. I. 6, 11 – apud Ovid. saepius, veluti hero. 17, 87 – Dissenius ad Tib. l. c.

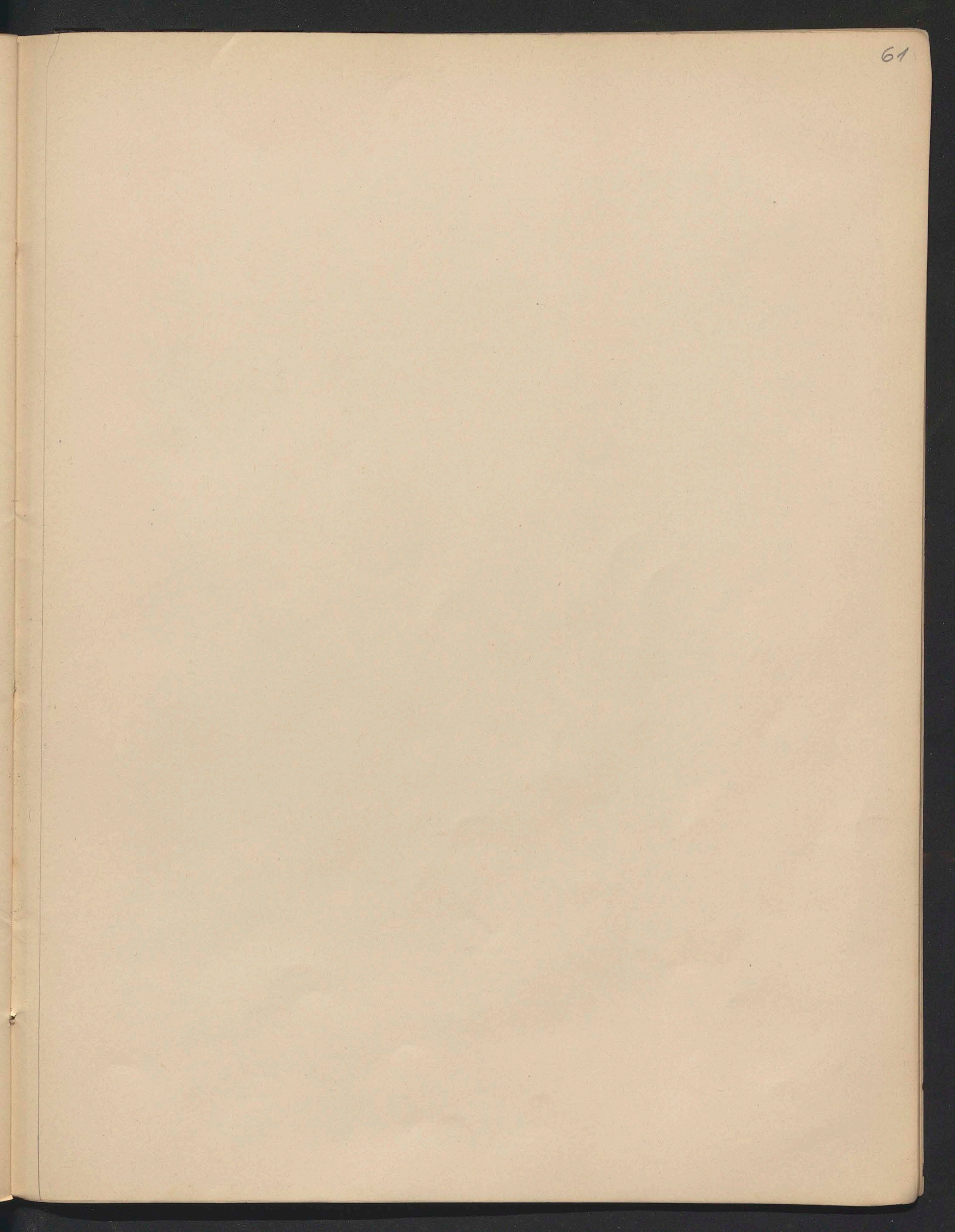
32: castra | manifestum est non de unis castris agi, sed de binis

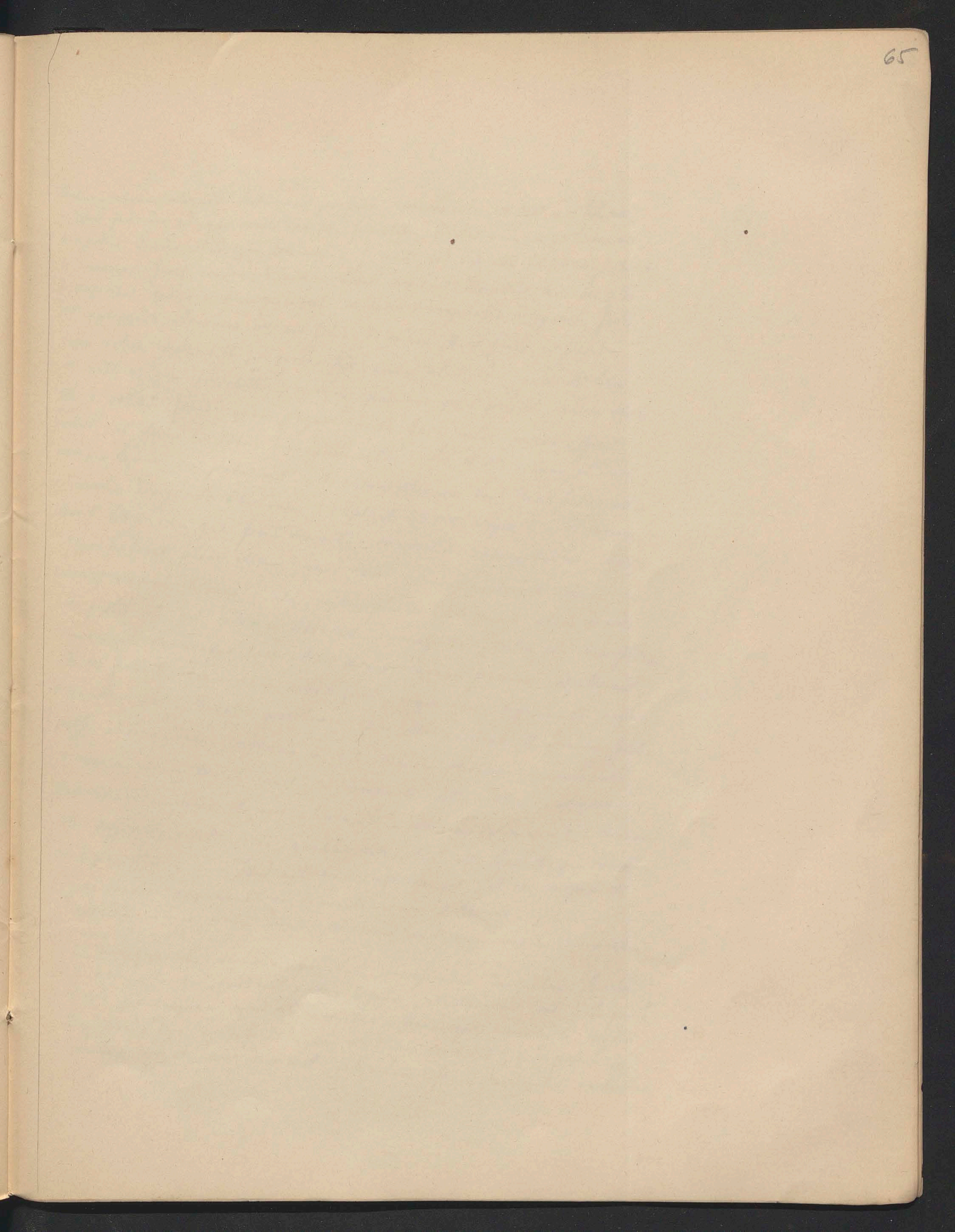
Minime se velle atram bellis arcessere mortem. –

33 quis furor est | forma quaedam solemnis, qua saepius poetae usi sunt, ut verbis paucis damnare se rem indicarent – apud Tib. quidem plura exempla non inveniuntur, attamen apud Sulpiciam IV. 3, 7 – Dissenius ad nostrum locum exempla collegit, item Bach ad Ovid. Met. VI. 170. – atram – mortem cf. I. 1, 70; Jacob. quaestt. epicis p. 74 – arcessere mortem cf. Lucan. Phars. VIII. 660 – et id. VII. 752: fatum arcessere. –

v. 34: De imagine ipsa mortis accedentis jam plura diximus ad v. 4 – Solent ita facere poëtae, ut, ubi notionem aliquam volunt de industria ita exprimere, ut lectoribus quasi inculcetur, ne forte nimis expressa lectorem praetereat – bis exprimunt atque id faciunt vulgo diversis orationis particulis. Id etiam apud Graecos usitatum est – cf. Kaarium in scholis Sophocleis ad Oed. R. 57 – Tibulli dicendi rationem verbis iisdem retinuit Ovid. ars am. III. 712 et Sulp. IV. 6, 18 ubi scriptura non est tuta – cf. praeterea

Tib. I. 6, 6. 8, 60; II. 6, 45. Ita etiam adjectiva ponuntur – Ovid Met. II
cit: arcu sublimibus alta columnis; Virg. Aen. IV. 588: vacuos sensit sine
remige portus – Similia nonnunquam in prosa oratione inveniuntur
atque apud ipsum Cic. Verr. II § 182.
illa Vossius speciose admodum statuit 'ipsa' scribendum esse –
ad mortem ipsam venire i. e. 'sua sponte' venire, quamvis abho-
minibus non arcessitus – confirmavit etiam locis similibus, veluti
Tib. II. 7, 14; Virg. Ecl. 4, 21 – poterat addere Prop. II. 24, 20. Sed falsa
est haec conjectura, quod ejus pronominis vim non satis percepit;
erravit etiam Golbery, qui Vossium refutans dixit eum, ut vitaret
vocem languidam, posuisse fatidicam – utrumque falsum est.
Dicitur id saepe res, ut res indicemus, quae ab homine quod ad
locum longissime remotae sunt, sed autem recessitudinem
aspectemus, quae inter hominem et res intercedit, rectissime indi-
cemus rem ita esse remotam, ut homo in eam nullam vim habeat.
Tales res saepe hoc pronomine indicantur – uti hic res eas indi-
cat, quae sunt primae personae proximae, ita ille res tertiae per-
sonae proximas monstrat. Sunt autem loci qui id demonstrant
hi – apud Tib. I. 8, 42; II. 4, 14; 6, 27 – Ovid. hero. 5, 50. Senec. benef. I. 14, 2;
Senec. pater. suas. p. 26. –





5. f.

Possum etiam aliquid testimonii proferre, rem ita esse, ut dixi – in libb. mss.
aliquod indicium est, quo conjectura illa firmetur. Constat enim in quibusdam mss.
de quibus Juvins et Porejus testimonium fecerunt, qui c. X cum II libro conjunxerunt
ex nostris mss. Guelf. eandem divisionem habet – accedunt Florentini duo – hoc igitur
si quaeritur, quomodo fieri potuerit, ut talis discrepantia irrepserit, facile
est explicando, ponamus in uno folio 90 versus (II. 1) fuisse, in pagina
versa autem versus 18, de quibus hic agitur, et deinde, quod ibi liber
esse – solutis foliis quum pagina recta facta esset versa, fieri
potuit, ut locus hic totus transponeretur. Sed 18 illi versus ut inscri-
ptionem habere non potuerunt, ita subscriptionem haud dubie habuerunt –
ponamus scripsisse librarium: explicit libri II elegia I – sed carmen
illud X lib. I cum quo folio trajecto versus hi conjungebantur, inscrip-
tionem habebat plane aliam, quod cum animadverterent varie corr-
exerunt errorem librarii: alii subscriptionem deleverunt, atque eo modo
ordo factus est, qui vulgo in libb. mss. circumfertur; contra alii inscriptionem
correxerunt carmenque I. 10 – libri secundi carmen primum adpellarunt.
Sed res potuit etiam alio modo fieri neque huic argumento multum
tribuendum est. Videtur praeterea ipse ille numerus 18 versuum fatalis
fuisse ad errandum, videmus in I. 1 eundem errorem accidisse, ubi
18 versus etiam translati sunt, ut verisimile sit, codicem antiquum
paginas non amplius 18 versus habuisse – videmus etiam in II. 3 lacunas
esse difficile quae est dictu, qualis valentitas illa fuerit, qua codex
est depravatus. – Illud ante omnia agendum est, ut ex re ipsa et
linguae colore argumenta ad demonstrandum petamus.
Sed quoniam in hunc locum delati illi versus sunt, accuratius eos interpreta-
bimur.

v. 57: lucosque – que eo modo positum rarissimum invenitur – Broekh.
ad III. 6, 48. attamen, quod nostro loco legitur, alius generis est – ita posita
particula que nusquam apud Tib. invenitur – Haasioque verisimile videtur
in trajiciendo loco accidisse, ut unum distichon excideret, quod potuit ita
compositum esse, ut vox rusticus subjectum esse antecedentis sententiae.

Deinde rusticus ille 'male sobrius' appellatur – eadem voce utitur Ovid. Fast. VI. 777. – male quotiens cum adiectivo coniungitur, duas habet significationes contrarias aut negat adiectivi qualitatem esse aut adfirmat, magnam esse. – Res habet facilem explicatum, discrimen enim est in natura eius qualitatis, quam adi. indicat. Si est bona qualitas, positiva aliqua – et male adv. adponitur, indicamus hanc qualitatem non ita exsistere, ut debebat, quam enim bona qualitas sit, debebat plane tota exsistere et ei suum nomen dedere – nunc autem non tantum exsistit, quantum debuit. Itaque qui male sobrius est, non est sobrius aut certe non eo modo, quo debebat – cf. Ovid. Fast. V. 452: 'male velox remus'. Contra ubi qualitas mala est, inutilis, quam exsistere non par est, non cupimus, si accedit male adv. auget potius hanc qualitatem – veluti Horatianum illud: 'male laxus calceus' Sat. I. 3, 31 – ita quoque: male mulcatus alia. Cadit eadem significationis duplicitas ob eandem causam in particulam 've', quae cum adi. coniungitur eodemque modo vel negat vel auget qualitatem adi. indicatam – cf. Reisigii scholas § 160.

Ipse non ut servo non usus esse dicatur suaque manu [illegible] plaustrum domum reducere veheretque – accipienda est, ut dixi ad v. 41. 23 – oppositus princeps, dominus familiae – uxori et progeniei. –

6.7.

53: sed particula opponit res deinde narratas iis, quae antecedunt cf. II. 1 sub finem, ubi sidera tanquam lascivus chorus noctis designantur, cuius currum sidera sequuntur. Tib. in his ipsis rebus versatus erat – aspernari se militiam, sed in Veneris militia bonum se esse militem, bonum ducem ipse ait I. 1, 75 – creber iis rebus est Ovid. qui agit de his rebus et violentiis in puellas commissis in ars. am. III. 567. Ovidius ipse harum rerum peritus erat carminaque rerum usum habebat – castigat se ipse ob violentias commissas in amor. I. c. 7. – cf. Propert. II. 5, 21 sqq. Hor. od. III. 14, 25 sq. I. 17, 25 sq. – De tota hac quaestione scripsit Francogallus (si licet probabile, puellas verberari) quidam – Huschkius ut solet, graeca comparavit exempla atque statuit ea imitatum esse Tib. – profert puellam ex Menandro, quae Rapizomene appellatur (sic fabula inscribitur),

55: subtusa) pulsata erat, ita ut pugno genas eius amans percuteret alapam ei inflixerat. – Scaliger scribere maluit 'suffusa' quod legitur in paucis codd. – solet de rubore dici – suffunditur, qui erubescit – sed potius pallescit, correpta timore – Ovid. am. I. c. 7. – Scaliger alii voluerunt lacrimas intellegere suobortas, oculis suffusas – atque sane Virg. hoc modo usurpavit vocabulum hoc – Aen. I. 228. –

A minimo incredibile est, verbum hoc ita usurpari posse – sed sive ad ruborem pertinebit sive ad oculos lacrimis suffusis – necesse erit verbo adjecto hoc amplius indicaret, quum aliter intelligi nequeat. –
sed victor et ipse rogat. cf. Ovid. amor. I. 7, 25. – Comparandus praeterea locus ex Tib. II. 5, 103 ubi eandem amantis poenitentiam describit. –
Hujus rei imaginem suavissimam proponit deinde poëta. Ipse amor rixam movet aliique nam aliter accidere potest, ut amantes concilientur, est enim amantium irae amoris integratio, ut ait Terentius –
mala verba ministrat] cf. Prop. II. 5, 76. Tib. II. 5, 101; Hor. ep. I. 15, 20
58: lentus – sedet] cf. Ovid. amor. III. 6, 60 – et Broukhus. ad locum – laetus quod in nonnullis libb. legitur, videtur mala esse librariorum emendatio, lentus vocatus appellatus i. e. nihil faciens ad reconciliandos amantes – aptius autem ponitur "laetus" in II. 4, 41 nunc agitur autem de re nondum perfecta, quam tranquillo deus animo tolerat.
59: de usu verbi et particulae quae in conqueritur jam diximus ad v. 51 – mentio facienda est emendationis audacissimae, legitur enim in cod. Corviniano, qui est ex interpolatis: femina perfractas esse fores queritur – nemo non sentit, verba illa Tibulli non esse posse est aliquid languidi in iis – praeterea causa in voce "esse" posita est. est lex quaedam certa, qua hic usus regitur, neque credendum est, sine discrimine copulam verbum "esse" posse omitti vel addi. – Non est ita omissum verbum, ut addi possit, sin autem addi non potest, non debet omissum videri – Potest verbum queri, conqueri construi aut cum nudo participio aut potest acc. c. inf. poni aut denique quod part. sequi potest, ea denique aut conj. aut ind. adjunctum habere. –
Si acc. c. inf. sequitur fit id ita, ut est verbum declarandi. – Itaque qui conqueritur aliq. ita esse, is declarat rem ita esse idque tanquam suam sententiam, ex mente sua profert, ut fides penes eum sit. –
Contra si participium ponitur: non est part. hoc tanquam loco infinitivi positum, sed est plane alia dicendi ratio – objectum querendi simpliciter ponitur – queritur januas effractas i. e. januae effractionem. non narramus rem gestam esse sed tanquam solam ponimus pro objecto querelae nostrae – facile intelligitur Tib. loco hoc acc. c. inf. non potuisse ponere. –

9. 7.

Quod part. denique vel ind. vel conj. coniunctum habere potest, indicat quid sit querelae argumentum, causam querendi praebet — quae causa aut sic potest commemorari, ut vix acc. c. inf. possit intellegi, quod ubi fit, quod part. conj. habet sequentem, sin autem res gesta commemoratur, ponitur quod c. ind.

61: Postquam damnavit, quod iustum modum excedat, commemorat quid liceat iuvenibus violentis; totus autem locus magistri est morum. Locus eiusmodi praeceptis aptissimus est in carminis I lib. II. fine, quo clausulam hanc pertinere diximus. (cf. ad sententiam hoc nostro loco prolatam II. 1, 5–14; 29; 84 sq.) Sed qui puellam verberat, eius violentiam damnat, eum decet procul esse a mitis Venere et potius militem, quem decet saevum esse moribusque incultis (v. 65).

lapis est ferrumque cf. quae ad v. 2 carminis huius diximus.

60: e caelo deripit ille deos: tanquam crimen adversus deos commissum vult eam culpam haberi, quae in puellam commissa est. Si quis imprimis impius esset in deos, poterat id multis modis probare et erant etiam quaedam manu violentiae, quae in deos exercebantur. Si quis manu deos violet, pertinet id ad eorum simulacra — cf. Suet. Calig. 5; Nero 56. — Nunc non agitur de deorum imaginibus, sed de dis ipsis, quoniam de caelo deripi dicuntur — et quidem non aliter videntur laedi posse et contaminari, nisi periuriis et malitiosis dictis — Tib. I. 3, 50 — potest etiam manus intentari — Senec. de clem. I. 25, 4. — Hoc igitur prope videtur accedere ad Tibulli verba, sed id alibi non dicitur in tali re, ut inde cognitus animus in deos irreligiosus; sed reperitur tamen eadem locutio saepius, ubi agitur de incantationibus mulierum sagarum quae apud homines superstitiosos credebantur deos de caelo deripere posse, ut Lunam — Hor. epod. 17, 78; 5, 46 — in Thessalia maxime credebantur eiusmodi mulieres esse — alii superstitionem eam esse intellegentes, rem ipsam tanquam talem commemorant, quae omnino fieri non possit — Prop. II. 32, 50: ubi "deripere" scribendum est, non "deligere" quod libb. mss. exhibent. — Sed illa mulierum sagarum incantatio ipsa pro peccato habetur, damnatur hominum eiusmodi studium itaque ea genere incantationum irreligiosa habebantur — quod tradit Ovid. fast. III. 329, item Seneca, Medea 673 sq.

